

ÖFFENTLICHER VORTRAG

von Dr. Rudolf Steiner.

Wien, am 8. Mai 1915.

DAS SCHICKSAL DES MENSCHEN IM LICHTE DER ERKENNTNIS GEISTIGER WELTEN.

Sehr verehrte Anwesende!

Als eine Fortsetzung der geisteswissenschaftlichen Betrachtungen, die vorgestern hier angestellt worden sind, möchte ich heute in gewissem Sinne eine Fortsetzung des Angeregten geben, eine Fortsetzung, welche anwenden soll die gewonnenen Gesichtspunkte auf die bedeutungsvolle Frage des menschlichen Schicksals.

Es ist im vorgestrigen Vortrag darauf aufmerksam gemacht worden, daß Geisteswissenschaft ganz und gar beruht auf einer inneren Arbeit der menschlichen Seele, und nur in aller Kürze möchte ich zuerst einleitungsweise ein paar Gedanken des vorgestrigen Vortrages wiederum vorbringen. - Es handelt sich beim Forschen in der Geisteswissenschaft niemals darum, so wie in den anderen Wissenschaften, die sich auf das Äussere Leben und die Äussere Tatsachenwelt erstrecken, - es handelt sich niemals darum, Äusserlich für die Sinne wahrnehmbare Verrichtungen zu pflegen; niemals darum, Äusseres überhaupt irgendwie auszuführen. Sondern der Weg in die geistige Welt hinein ist ein intimer Weg der menschlichen Seele. Und das eine Glied dieses Weges der menschlichen Seele, durch den sich die Seele geeignet macht, in die geistige Welt einzutreten, es ist ja schon vorgestern darauf hingedeutet worden, ist eine besondere Art der Behandlung desjenigen, was wir das menschliche Vorstellen, das menschliche Denken nennen. Ich habe gesagt: indem der Geistesforscher hinein schauen lässt

Ö P F F E N T L I C H E R V O R T R A G .

von Dr. Rudolf Steiner.

W i e n , am 8. Mai 1915.

DAS SCHICKSAL DES MENSCHEN IM LICHTE DER ERKENNTNIS GEISTIGER WELTEN.

Sehr verehrte Anwesende!

Als eine Fortsetzung der geisteswissenschaftlichen Betrachtungen, die vorgestern hier angestellt worden sind, möchte ich heute in gewissem Sinne eine Fortsetzung des Angeregten geben, eine Fortsetzung, welche anwenden soll die gewonnenen Gesichtspunkte auf die bedeutungsvolle Frage des menschlichen Schicksals.

Es ist im vorgestrigen Vortrag darauf aufmerksam gemacht worden, daß Geisteswissenschaft ganz und gar beruht auf einer inneren Arbeit der menschlichen Seele, und nur in aller Kürze möchte ich zuerst einleitungsweise ein paar Gedanken des vorgestrigen Vortrages wiederum vorbringen. - Es handelt sich beim Forschen in der Geisteswissenschaft niemals darum, so wie in den anderen Wissenschaften, die sich auf das äussere Leben und die äussere Tatsachenwelt erstrecken, - es handelt sich niemals darum, äusserlich für die Sinne wahrnehmbare Vorrichtungen zu pflegen; niemals darum, Äusseres überhaupt irgendwie auszuführen. Sondern der Weg in die geistige Welt hinein ist ein intimer Weg der menschlichen Seele. Und das eine Glied dieses Weges der menschlichen Seele, durch den sich die Seele geeignet macht, in die geistige Welt einzutreten, es ist ja schon vorgestern darauf hingedeutet worden, ist eine besondere Art der Behandlung desjenigen, was wir das menschliche Vorstellen, das menschliche Denken nennen. Ich habe gesagt: indem der Geistesforscher hinein schauen lässt

gleichsam in sein inneres Geistlaboratorium, muss es aufmerksam machen darauf, dass das Vorstellen, das Denken der menschlichen Seele in einer ganz anderen Weise behandelt werden müssen, als sie behandelt werden im alltäglichen Leben oder in der äusseren Wissenschaft. In der äusseren Wissenschaft betrachten wir den Gedanken, die Idee, die Vorstellung, die wir uns verschafft haben auf Grundlage der Sinnesbeobachtung oder des Experimentes, oder irgendwie, wir betrachten die Vorstellung als dasjenige, was wir uns errungen haben, als dasjenige, was uns die äussere Welt abbildet. Und indem sie abbilden, diese Vorstellungen, seien es Vorgänge der Aussenwelt, seien es Naturgesetze oder dergleichen in der Aussenwelt, sind wir, wenn wir gewissermassen angekommen sind beim Gedanken, wenn wir angekommen sind dabei, uns eine Vorstellung zu machen von dem, was aussen vorgeht, oder wie die äusseren Vorgänge gesetzmässig zusammenhängen, dann sind wir befriedigt. Da erst fängt aber das geisteswissenschaftliche Forschen an, wo aufhört die Gedankenarbeit, das Gedankenleben der Alltäglichkeit oder der äusseren Wissenschaft. Nicht einen Gedanken zu bekommen, nicht einen Gedanken als Abbild der äusseren Welt nur zu haben, nicht darauf geht das geisteswissenschaftliche Forschen, sondern darauf geht das geisteswissenschaftliche Forschen, mit dem Gedanken, mit der Vorstellung, im inneren der Seele zu leben. So dass es wie schon erwähnt, im Grunde genommen, bei dieser inneren Übung bei diesem inneren Erarbeiten der geistigen Welt, garnicht darauf ankommt, ob wir in dem Gedanken, in der Vorstellung, durch die wir die Seele üben, durch die wir gleichsam die Seele in einer höheren Selbsterziehung vorwärts bringen, ob wir darin etwas Äusseres abbilden, ob im gewöhnlichen Sinne der äusseren Wissenschaft oder des äusseren Lebens diese Gedanken Bilder von irgend etwas in der Aussenwelt sind; sie können Sinnbilder sein. Darauf

gleichsam in sein inneres Geistlaboratorium, muss es aufmerksam machen darauf, dass das Vorstellen, das Denken der menschlichen Seele in einer ganz anderen Weise behandelt werden müssen, als sie behandelt werden im alltäglichen Leben oder in der äusseren Wissenschaft. In der äusseren Wissenschaft betrachten wir den Gedanken, die Idee, die Vorstellung, die wir uns verschafft haben auf Grundlage der Sinnesbeobachtung oder des Experimentes, oder irgendwie, wir betrachten die Vorstellung als dasjenige, was wir uns errungen haben, als dasjenige, was uns die äussere Welt abbildet. Und indem sie abbilden, diese Vorstellungen, seien es Vorgänge der Aussenwelt, seien es Naturgesetze oder dergleichen in der Aussenwelt, sind wir, wenn wir gewissermassen angekommen sind beim Gedanken, wenn wir angekommen sind dabei, uns eine Vorstellung zu machen von dem, was aussen vorgeht, oder wie die äusseren Vorgänge gesetzmässig zusammenhängen, dann sind wir befriedigt. Da erst fängt aber das geisteswissenschaftliche Forschen an, wo aufhört die Gedankenarbeit, das Gedankenleben der Alltäglichkeit oder der äusseren Wissenschaft. Nicht einen Gedanken zu bekommen, nicht einen Gedanken als Abbild der äusseren Welt nur zu haben, nicht darauf geht das geisteswissenschaftliche Forschen, sondern darauf geht das geisteswissenschaftliche Forschen, mit dem Gedanken, mit der Vorstellung, im inneren der Seele zu leben. So dass es wie schon erwähnt, im Grunde genommen, bei dieser inneren Übung bei diesem inneren Erarbeiten der geistigen Welt, garnicht darauf ankommt, ob wir in dem Gedanken, in der Vorstellung, durch die wir die Seele üben, durch die wir gleichsam die Seele in einer höheren Selbsterziehung vorwärts bringen, ob wir darin etwas Äusseres abbilden, ob im gewöhnlichen Sinne der äusseren Wissenschaft oder des äusseren Lebens diese Gedanken Bilder von irgend etwas in der Aussenwelt sind; sie können Sinnbilder sein. Darauf

kommt es an, dass wir einen Gedanken in die Seele versenken, ganz eins werden mit diesen Gedanken, alle Aufmerksamkeit ablenken von dem, was uns sonst in der Welt beschäftigt, und gewissermassen den einzigen Gedanken nur fixieren, alle Seelenkräfte die in uns sind, auf diesen einen Gedanken hin konzentrieren. Und nun müssen wir gleich einsehen, indem wir dieses tun, dass wir damit eine ganz andere Verrichtung vollziehen, als die Verrichtungen der gewöhnlichen Wissenschaft sind. Bei den Verrichtungen der gewöhnlichen Wissenschaft können wir aufhören, wenn wir den Gedanken haben, wir können uns zufrieden geben, wenn wir den Gedanken haben, und wir sind überzeugt bei der gewöhnlichen Wissenschaft, wenn der Gedanke unsere Logik befriedigt, unserem Wahrheitsgefühl entspricht; dann können wir mit unserer Forschungsarbeit vorläufig aufhören. Das ist nicht der Fall bei der Art, wie man geisteswissenschaftlich forscht. Da handelt es sich nicht darum, dass man, wenn man den Gedanken hat, den man ja durch Willkür, durch innere Willensinitiative in den Mittelpunkt des Bewusstseins stellt, aufhört, man hat im Grunde genommen gar nichts, wenn man auf den Gedanken die Aufmerksamkeit aller in der Seele konzentrierter Kräfte hingelenkt hat. So wenig man etwas hat, wenn man den Samen einer Pflanze in die Erde versenkt hat, so wenig hat man etwas, wenn man die Gedanken also fixiert. Man muss warten, bis zubereiten die Kräfte aus Luft, Erdbe- den, Sonne usw., um den Pflanzenkeim zur Pflanze zu entwickeln, - man muss abwarten, muss zusehen, was nicht wir machen, was von dem Kosmos, was von der äusseren Welt wird. Genau ebenso müssen wir als Geistesforscher einen Gedanken behandeln. Wir müssen ihn gleichsam hinuntersenken in den Boden des gesamten Seelenlebens, um nun ab- warten, was er darin wird. Wir können uns nicht anders helfen, als indem wir denselben Vorgang des „ins Auge fassen eines Gedankens“

jeden Tag wiederholen, Minuten lang nur, es brauchen nicht Stunden zu sein, aber jeden Tag muss es wiederholt werden; lange Zeit dauert das. Und alles was wir tun können, ist nur Abwarten, was aus diesem Gedanken, indem wir alle Kräfte der Seele daraufwenden, und nichts anderes anschauen, nichts anderes empfinden, nichts anderes verspüren, als diesen Gedanken, - was aus diesem Gedanken wird. Auf das Zuschauen von etwas in uns selbst Erwachsendes, - darauf kommt es beim Forschen in der Geisteswissenschaft an. Während es beim andern Forschen darauf ankommt, dass man eine gewisse Verrichtung vollzieht, und durch Gedanken den gesetzmäßigen Zusammenhang erforscht, während es sich also darum handelt, irgend etwas zu erreichen, was sozusagen Anfang und Ende in unserer Willkür hat, müssen wir bei der Geistesforschung zusehen, was aus dem wachsenden, sprossenden, spriessenden Gedanken in uns wird. Und dann kommt die Zeit, - bei dem einen früher, bei dem anderen später je nachdem er von seinem Schicksal dazu veranlagt ist, - dann kommt die Zeit, wo wirklich sonst in der Seele verborgene Kräfte tätig und immer tätiger werden, und durch die Anwendung jener inneren Energie, die wir sonst nicht aufbringen im Alltagsleben und in der gewöhnlichen Wissenschaft, wir wirklich das zu Stande bringen, wovon man sagen kann, es wird unser Seelich-Geistiges wirklich herausgerissen aus dem Physisch-Leiblichen, es verlässt das Physisch-Leibliche. Indem man diesen ganzen Vorgang, der ja sozusagen das Elementarste darstellt, - alles Weitere, was in weiteren Verfolg gemacht werden muß, kann nachgelesen werden in meinem Buche „Wie erlangt man Erkenntnisse der h. Welten“, - indem man diesen Gedanken ausspricht, und aufmerksam macht auf dasjenige, was geisteswissenschaftliche Methode ist, berührt man, sogleich etwas in dieser geisteswissenschaftlichen Methode, was ganz und gar den Denkgewohnheiten der gegenwärtigen Zeit widerspricht. Diese Denk-

gewohnheiten der gegenwärtigen Zeit können sich nicht vorstellen, dass das wirklich möglich ist, dass der Mensch in seiner Seele ~~wahr~~ solche innere Kraft findet, dass sein Geistig-Seelisches vom Physisch-Leiblichen herausgerissen wird, wie durch die Prozedur, die der Chemiker macht, - der Wasserstoff aus dem Wasser herausgerissen wird. Aber alles hängt davon ab, dass der Mensch, indem er immer weiter und weiter ausführt dasjenige, was oben in seinen elementarsten Grundlagen beschrieben worden ist, wirklich zu dem kommt, dass er wahrnimmt einen anderen Menschen, der in ihm lebt, einen anderen Menschen, der all unserem Dasein zu Grunde liegt, und der sich nicht zu bedienen braucht der äusseren Sinne, um eine Welt um sich zu haben, der sich nicht zu bedienen braucht des Verstandes, der an das Gehirn oder das Nervensystem gebunden ist, um eine äussere Welt um sich zu haben.

Diejenige Weltanschauung, welche den heutigen Denkgewohnheiten entspricht, und die oftmals gerade das betont, dass sie auf dem festen Boden der so bewunderungswürdigen Naturwissenschaft steht, sie spricht oftmals von „Grenzen der menschlichen Erkenntnis“, sie spricht davon etwa so, dass sie sagt „ja eine geistige Welt mag es geben, eine Übersinnliche Welt, die zugrunde liegt den sinnlichen Tatsachen und alledem, was man mit dem Verstande erkennen kann, den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist. Aber der Mensch ist nicht so eingerichtet, dass er in diese Dinge eindringen kann. Und wir wissen ja, dass es Philosophien immer wieder gegeben hat im Verlaufe der Menschheitsentwicklung, Philosophien, die sich bemüht haben, die Grenzen der menschlichen Erkenntnis festzustellen.“ Im Grunde genommen sind diese „Grenzen der Erkenntnis“ nur die Grenzen derjenigen Erkenntnisse, die an das Physisch-Leibliche gebunden sind. Und warum das so ist, das

gewohnheiten der gegenwärtigen Zeit können sich nicht vorstellen, dass das wirklich möglich ist, dass der Mensch in seiner Seele ~~wohl~~ solch innere Kraft findet, dass sein Geistig-Seelisches vom Physisch-Leiblichen herausgerissen wird, wie durch die Prozedur, die der Chemiker macht, - der Wasserstoff aus dem Wasser herausgerissen wird. Aber alles hängt davon ab, dass der Mensch, indem er immer weiter und weiter ausführt dasjenige, was eben in seinen elementarsten Grundlagen beschrieben worden ist, wirklich zu dem kommt, dass er wahrnimmt einen anderen Menschen, der in ihm lebt, einen anderen Menschen, der all unserem Dasein zu Grunde liegt, und der sich nicht zu bedienen braucht der äusseren Sinne, um eine Welt um sich zu haben, der sich nicht zu bedienen braucht des Verstandes, der an das Gehirn oder das Nervensystem gebunden ist, um eine äussere Welt um sich zu haben.

Diejenige Weltanschauung, welche den heutigen Denkgewohnheiten entspricht, und die oftmals gerade das betont, dass sie auf dem festen Boden der so bewunderungswürdigen Naturwissenschaft steht, sie spricht oftmals von „Grenzen der menschlichen Erkenntnis“, sie spricht davon etwa so, dass sie sagt „ja eine geistige Welt mag es geben, eine übersinnliche Welt, die zugrunde liegt den sinnlichen Tatsachen und alledem, was man mit dem Verstande erkennen kann, den Verstand, der an das Gehirn gebunden ist. Aber der Mensch ist nicht so eingerichtet, dass er in diese Dinge eindringen kann. Und wir wissen ja, dass es Philosophien immer wieder gegeben hat im Verlaufe der Menschheitsentwicklung, Philosophien, die sich bemüht haben, die Grenzen der menschlichen Erkenntnis festzustellen.“ Im Grunde genommen sind diese „Grenzen der Erkenntnis“ nur die Grenzen derjenigen Erkenntnisse, die an das Physisch-Leibliche gebunden sind. Und warum das so ist, das

zeigt sich auch dem Geistesforscher, wenn er die geschilderten Methoden wirklich auf sein Seelenleben anwendet. Denn eine sehr eigentümliche Erscheinung tritt auf, wenn man also sich bemüht durch immer energischeres und energischeres Konzentrieren der Seelenkraft in den angegebenen Sinn, gewissermaßen ganz eins zu werden mit dem, was man in den Mittelpunkt der Vorstellung, des Denkens, des ganzen Bewusstseins gerückt hat, - eine Erscheinung tritt auf: Man merkt nach einiger Zeit, wie wirklich etwas innerlich wächst, etwas innerlich sich zusammenzieht, was unser von dem Leibe abhängiges Geistig-Seelisches ist. Aber nach einiger Zeit merkt man, dass man gerade in das entgegengesetzte Extrem hineinsteuert. Nicht nur, dass man auf dem Wege, den man also mit seinem Seelenleben macht, stets alle möglichen anderen Gedanken in das aufmerksame Bewusstsein hineinkommen und beirren, (das ist etwas, was bald überwunden werden kann) das aber, was dem Geistesforscher begegnet, wenn er so seine Seele zu entwickeln versucht, das ist, dass er, indem er zuerst erlebt ein Zunehmen der Kräfte, die sonst dem Denken zugrunde liegen, so tritt in einem bestimmten Punkte das ein, was man nennen könnte „eine Verdunkelung,“ ein Herabdämmern dieser inneren Seelenkraft. Und dasjenige, was da die Seele erlebt, das ist im Grunde genommen ein recht Erschütterndes, denn man erlebt nämlich nichts geringeres, als das man fühlt etwas über die Seele herankommen wie eine Sehnsucht, eine Sehnsucht, die sich sagt: Ach, diese Seelenkräfte sind doch nicht ausreichend, um in den ganzen Umfang der geistigen Welt einzudringen! wie ein furchtbar lähmender Schlaf kommt es geradezu über das Bewusstsein. Und das ist es, was zwar diejenigen Philosophen nicht an sich herankommen lassen, die von den Grenzen der Erkenntnis sprechen, was aber die Seelen unbewusst fühlt, wenn sie philosophiert. Denn nicht allein dasjenige lebt in den Unter-

zeigt sich auch dem Geistesforscher, wenn er die geschilderten Methoden wirklich auf sein Seelenleben anwendet. Denn eine sehr eigentümliche Erscheinung tritt auf, wenn man also sich bemüht durch immer energischeres und energischeres Konzentrieren der Seelenkraft in dem angegebenen Sinn, gewissermassen ganz eins zu werden mit dem; was man in den Mittelpunkt der Vorstellung, des Denkens, des ganzen Bewusstseins gerückt hat, - eine Erscheinung tritt auf: man merkt nach einiger Zeit, wie wirklich etwas innerlich wächst, etwas innerlich sich zusammenzieht, was unser von dem Leibe abhängiges Geistig-Seelisches ist. Aber nach einiger Zeit merkt man, dass man gerade in das entgegengesetzte Extrem hineinsteuert. Nicht nur, dass (man) auf dem Wege, den man also mit seinem Seelenleben macht, stets alle möglichen anderen Gedanken in das aufmerksame Bewusstsein hineinkommen und ^{einen} beirren, (das ist etwas, was bald überwunden werden kann) das aber, was dem Geistesforscher begegnet, wenn er so seine Seele zu entwickeln versucht, das ist, dass er, indem er zuerst erlebt ein Zunehmen der Kräfte, die sonst dem Denken zugrunde liegen; so tritt in einem bestimmten Punkte das ein, was man nennen könnte „eine Verdunkelung,“ ein Herabdämmern dieser inneren Seelenkraft. Und dasjenige, was da die Seele erlebt, das ist im Grunde genommen ein recht Erschütterndes, denn man erlebt nämlich nichts geringeres, als das man fühlt etwas über die Seele herankommen wie eine Sehnsucht, eine Sehnsucht, die sich sagt: Ach, diese Seelenkräfte sind doch nicht ausreichend, um in den ganzen Umfang der geistigen Welt einzudringen! wie ein furchtbar lähmender Schlaf kommt es geradezu über das Bewusstsein. Und das ist es, was zwar diejenigen Philosophen nicht an sich herankommen lassen, die von den Grenzen der Erkenntnis sprechen, was aber die Seelen unbewusst fühlt, wenn sie philosophiert. Denn nicht allein dasjenige lebt in den Unter-

gründen der Seele, dessen sich die Seele im gewöhnlichen Leben bewusst ist, sondern in den Untergründen der Seele, in den verborgenen Tiefen der Seele, da lebt so manches, was nicht im alltäglichen Bewusstsein ist. Und dass wir nichts davon wissen, das macht nicht aus, dass es nicht wirksam ist da unten im Bewusstsein. Da unten im Bewusstsein ist nun etwas, was der Geistesforscher in dem Augenblick erlebt, wo er dieses Sehnsuchtsgefühl hat, der Geistesforscher bemerkt: eine unbewusste Furcht ist da unten, eine Furcht vor dem Verluste des Erkennens, des Auffassens der Welt. Man kommt über diese Furcht, sobald sie einem bewusst wird, auf keine andere Weise hinweg, als indem man die schon geschilderten Anstrengungen des Konzentrierens des Seelenlebens immer mehr und mehr erstarkt. Dann tritt, ich möchte sagen, in den leeren Bewusstseinsraum, in dem schon abgelehnt war die Kraft, die sonst dem Denken und Empfinden zu Grunde liegt, das hinein, was durch die erhöhte Stärke und innere Energie des Seelenlebens hineintreten kann. Eine verborgene, eine nicht zum Bewusstsein kommende Furcht war es selbst, als Kant von den Grenzen der menschlichen Erkenntnis sprach. Er fühlte: diejenige Erkenntnis, bei der uns das Leibliche hilft, die kann über das Gebiet des Sinnenlebens und die Gesetze des Sinnenlebens nicht hinauskommen. Zur geisteswissenschaftlichen Methode wollte er sich nicht bequemen. Er nannte das, obwohl er ahnte, dass es so etwas wie eine Entwicklung der Seele zur Unabhängigkeit vom Physisch-Leiblichen gebe, - er nannte das: Ein Abenteuer der Vernunft. Und Goethe hat darauf die große, man darf sagen, die gewaltige Antwort gegeben, dass man wagen müsse, dieses Abenteuer der Vernunft zu bestehen.

Ohnmacht, das ist dasjenige, was man auf dem Grunde der Seele wirklich hat, was immer auf dem Grunde der Seele ist. Und

das ist voll begründet, dass diese Ohnmacht auf dem Grunde der Seele des Menschen ist. Denn wenn sie nicht da wäre, so wäre der Drang des Menschen unbesieglich, die seelich-geistigen Kräfte immerdar zu verwenden für dasjenige, was über die Sinnenwelt hinausführt. Dass wir die Sinnenwelt aber empfinden, wahrnehmen, erkennen, das beruht darauf, dass wir uns sozusagen zusammengewöhnen mit unserem physischen Leibe, mit dem Physisch-Leiblichen, und dass wir es wie eine Notwendigkeit betrachten im Verhältnis zur Welt, in diesem Physisch-Leiblichen zu leben. So dass, wie man ein chemisches Experiment so ausführt, dass es zum Abnormen der äusseren Natur führt, und gerade dadurch die Natur enträtselt, so muss man schon etwas Abnormes, etwas für das alltägliche Leben Abnormes in der Seele entwickeln, um sozusagen durch innere Chemie wirklich hineinzuschauen in die geistige Welt. Und man bekommt, indem man sich also in die geistige Welt hineinlebt, allerdings von diesem neuerworbenen Erkennen eine andere Vorstellung, als man sie vorher von allem Erkennen gehabt hat. Ja, Erkennen ist etwas, womit so viele Leute den Begriff verbinden, dass man eigentlich am besten dann erkennt, wenn man nur mit dem Verstande und den äusseren Sinnen, die uns im Grunde doch nüchtern und kalt lassen, die nur einen Teil unseres Seelenlebens beschäftigen, - wenn man sich auf dieses beschränkt. In dem Augenblick, wo der Geistesforscher in der geschilderten Weise wirklich eintritt in die geistige Welt, in dem Augenblick, wo er losgerissen hat das Geistige-Seelische vom Physisch-Leiblichen, ist er ebenso, wie er innerhalb des Leibes umgeben ist von einer Sinnenwelt, dann umgeben von einer geistigen Welt. In demselben Augenblick, in dem der Geistesforscher in diese Welt des Geistigen wirklich eintritt, in demselben Augenblick fühlt er sich in diesem Geistigen allerdings wie erwacht. Aber zu gleicher Zeit fühlt er, dass er jetzt nicht mehr mit einem Teil seines Seelenlebens, wie in der äusseren Erkenntnis, mit der Welt sein

Seelenlebens, wie in der äusseren Erkenntnis, mit der Welt sein kann, sondern dass er mit seinem ganzen Sein in das sich versenken muss, was da um ihn als geistige Welt auftritt. Ebenso abstrakt, ebenso nüchtern und trocken die Welt ist, die als die gewöhnliche Erkenntniswelt einen Teil unserer Seele belebt und beschäftigt, ebenso intensiv wirksam in unserer Seele ist der Zusammenhang mit der geistigen Welt. Man kann sagen: Wehetun, Schmerz bereiten, kann uns im gewöhnlichen Sinne des Wortes eine Verstandeserkenntnis der äusseren Welt nicht. In dem Augenblick, wo wir in der geschilderten Weise in die geistige Welt eintreten, müssen wir mit der ganzen Seele in die Wesen eintauchen, die der Welt angehören, in die wir eintauchen. Alles das, was wir da erkennen, übt zugleich einen tiefen, einen intensivsten Eindruck entweder auf unser Lust- und Schmerzgefühl, Erhabenheitsgefühl, oder unser Gefühl der Gedrücktheit. Unser ganzes Gemüt taucht unter. Mit unserem ganzen Menschen müssen wir mit der Welt, in die wir uns hineinleben, leidvoll oder freudvoll leben. Wiederum ist es Furcht, aber eine geheime Furcht die einem nicht bewusst wird, welche das gewöhnliche Bewusstsein abhält, in diese Welt einzutauchen. Wahrhaftig, man wird nicht ärmer an Welteninhalt, wenn man sich der geistigen Welt nähert, sondern im Gegenteil! Man wird reicher an Welteninhalt, denn man merkt, worauf eigentlich diese Furcht vor einer unterbewussten Ohnmacht beruht. Sie beruht darauf, dass die Welt viel reicher, unendlich viel reicher ist, in ihrer Herrlichkeit, in ihrer Größe, in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit, als dasjenige ist, was wir nur zu denken vermögen, wenn wir uns der Kräfte bedienen, die an unseren Leib gebunden sind. Und der Reichtum der Welt ist dasjenige, was in einer überwältigenden Weise, wie in einer betäubenden Weise, so-

gleich vor der Seele auftritt, wenn sie sich durch innere Kraft der geistigen Welt gegenüberstellt. Aber die Seele, die an das Physisch-Leibliche mit ihrem Bewusstsein gebunden ist, die fühlt, trotzdem sie nichts weiss davon, - sie fühlt sich ohnmächtig, und sie will diese Ohnmacht aus Furcht vermeiden, die Ohnmacht, die der geistigen Welt gegenüber besteht. Daher sehen wir, wie auf der einen Seite die Menschen zurückschrecken und sich etwas vornehmen von „Grenzen der Erkenntnis“, so dass sie sagen: Die Erkenntnis kann überhaupt nicht hineindringen in die geistige Welt oder wie sie auf der anderen Seite, wenn sie tiefe Sehnsucht haben nach der geistigen Welt, diese betreiben auf eine ganz andere Weise, als auf die geschilderte Art. Die geschilderte Art ist die der echten, wahren Geistesforschung. Die geschilderte Art setzt aber voraus, dass man Ernst macht mit dem Freiwerden von Physischen, Das ist nur zu erreichen durch eine gesteigerte innere Seelentätigkeit, das ist nur zu erreichen durch die Anwendung einer Energie, die uns niemals als innere Energie notwendig ist im alltäglichen Leben oder in der alltäglichen Wissenschaft. Aber die Menschen möchten gerade dasjenige, woran sie gewöhnt sind, dann zur Anwendung bringen, wenn sie sich der höheren Welt nähern, Das menschliche Bewusstsein fühlt ja eben die geschilderte Ohnmacht, und ich möchte sagen, in einer Weise, die begreiflich ist, fühlt das Bewusstsein diese Ohnmacht gerade dann, wenn es sich der intensiveren, der reicheren, der erhabeneren Welt des Geistigen gegenüberstellen will. Daher möchte am liebsten der Mensch, statt dass er dasjenige, was in seinem Leibe wohnt, in erhöhtem Maße anstrengt, um die geistige Welt zu erkennen, möchte er es ausschalten. Das Gefühl der verborgenen Ohnmacht, das lässt ihn zu der Empfindung kommen, er müsse gerade weil er ohnmächtig ist gegenüber der geistigen Welt, ausschalten dasjenige, womit er in ge-

wöhnlichen Leben erkennt, statt es zu entwickeln, will er es ausschalten. Dann geht er nicht heran, um die geistige Welt zu erkennen, sein Inneres zu entwickeln, sondern dann geht er heran, und sucht entweder durch irgend welche äussere Veranstaltungen, oder dadurch, dass er sich, wie man so sagt, eines Mediums bedient, bei dem gerade das Geistige, statt entwickelt zu werden, eingeschläfert ist. Er versucht, durch den Automatismus des Leibeslebens des Mediums, ohne sein inneres Zutun, sich Kenntnis von der geistigen Welt zu verschaffen. Es ist nur das fürchtende Zurückschrecken vor dem Durchleben der Ohnmacht. Denn dieses Ohnmachtsgefühl muss durchlebt werden; indem es überwunden wird, allein bewusst erlebt wird, dringt der Mensch in der Erkenntnis vorwärts. Aber in dem geheimen Fühlen dieses Ohnmachtsgefühles ist es, dass der Mensch gerade ausschalten will dasjenige, was ihn zur geistigen Erkenntnis führt. Daher suchen so Viele auf dem medialen, auf dem spiritistischen Wege dasjenige, was aus der geistigen Welt zu ihnen sprechen soll. Man kann leicht einsehen, dass dieses Suchen auf dem spiritistischen, auf dem medialen Wege, gerade das extreme, das äusserste Ausbilden des Ohnmachtsgefühles gegenüber der geistigen Welt ist. Unsere Zeit aber braucht Stärke, braucht Kraft! denn indem das äussere Leben durch die wunderbar sich entwickelnde Naturwissenschaft immer komplizierter und komplizierter wird, gerade auch in der sozialen Verästelung, wird der Mensch, indem er in die geistige Welt eindringen will, immer stärkere und stärkere Kräfte entwickeln müssen. Dasjenige, was an die Schwäche appelliert, an die Ausschaltung des Geistig-Seelischen appelliert, das kann nimmermehr die Zukunft haben, das kann die Menschen einlullen und einschläfern gegenüber demjenigen, was gerade herausgehoben werden soll aus den verborgenen Untergründen der Seele.

Nun kann man sich eine Vorstellung machen, wie sehr das

jenige, was gesagt worden ist, abgelehnt wird als ein, nochmals möchte ich sagen, - als ein geistiger Laboratoriumsprozess von den Denkgewohnheiten unserer Gegenwart, - man kann sich eine Vorstellung machen, wie sehr es abgelehnt wird, wenn man sieht, dass gerade das entgegengesetzte Extrem von dem Geschilderten zum Ideal geworden ist für einen großen Teil der geschulten Gebildeten der Gegenwart. Denn wohin wird der Geistesforscher geführt, wenn er also durch die charakterisierte Methode in die geistige Welt hineinkommt? Er kommt dazu, sich zu sagen: In deiner Umgebung lebt nicht nur die sinnliche Welt, in deiner Umgebung lebt eine geistige Welt! Und er erkennt: Diese geistige Welt enthält die Ursachen, die Untergründe für das sinnliche Dasein. Aber das Ideal sehr Vieler, welche so recht glauben, als geschulte Gebildete auf dem festen Boden der Naturwissenschaft zu stehen, mit der Wirklichkeit - wie ich es vorgestern erwähnt - allerdings Geisteswissenschaft völlig in Einklang ist, - aber die meisten derjenigen Menschen, deren Art angedeutet worden ist, die glauben: das Ideal zu sehen darin, gerade das alles auszuschalten, was auf dem charakterisierten Wege gefunden wird, sie glauben das Ideal der Naturerkenntnis darin zu sehen, überall nur gleichsam mechanisch auf einander wirkende Ursachen und Tatsachen zu sehen, auszuschalten das Geistige aus den äusseren Naturvorgängen. Das ist das Ideal sehr Vieler, die gerade die Denkgewohnheiten der Gegenwart haben. Und es gilt im Grunde genommen als ein Rest alten Aberglaubens, wenn man irgend etwas in Naturdasein, oder hinter dem Naturdasein sieht, was geistig ist. Soviel wie möglich das Naturdasein erklären nur durch die Tatsachen, die nach dem Muster des sinnlich Beobachteten aufgebaut sind. So will man begreifen in der äusseren Physik, so begreifen in der Biologie, in Physiologie usw., selbst die Vorgänge der Seele. Ich

habe das vorgestern angedeutet. Das Ideal also eines Erkennens, das gerade alles dasjenige ausschaltet, worauf der Geistesforscher kommt, wenn er die geisteswissenschaftliche Methode anwendet; das ist das Ideal gerade Vieler der geschultesten Gebildeten der Gegenwart. So möchte man sagen: mechanische Naturordnung ist dasjenige, was man der Natur zu Grunde legt. Und zum Seitenstücke dazu wird nun die Betrachtung des Menschenlebens. Hat man sich gewöhnt, in der Natur nichts anderes als mechanische Ordnung zu sehen hat man sich gewöhnt, abzulehnen gerade dasjenige, wozu der Geistesforscher kommen muss, dann ist das, was in Leben vorgeht, in Grunde eine Summe von Zufällen. Und eine Summe von Zufällen ist ja im Grunde dasjenige, was die Menschen sehen indem, was hereinbricht in ihr Leben zwischen Geburt und Tod, im physischen Leibesleben. Dann wie stellt sich der Mensch zu dem, was in diesem Leben zwischen Geburt und Tod hereinbricht? Wenn ihn irgend etwas trifft, wovon der Mensch sich sagt, es ist für ihn ein Schicksalsschlag im Guten oder Schlechten, da stellt der Mensch sich dazu so, dass er diesen Schicksalsschlag zunächst aufnimmt mit dem, was man Sympathie oder Antipathie des Gemütes nennen kann, Eben wie der Mensch nach Ursachen und Wirkung in der Natur draussen sucht, ebenso lässt er im Grunde entstehen als blosser Reihe, als blosser Folge von Zufällen dasjenige, was in sein Schicksal hineinspielt. Und wenn man nun sagen kann, dass dasjenige, was der Geistesforscher an Geistig-Seelischen in sich erweckt, eigentlich im gewöhnlichen Leben beim Menschen schlummert, schläft, so muss man sagen: Auch im vollen Wachleben, wenn der Mensch im Handeln drinnen steht, wenn er handelt so, dass er sich seiner äusseren Leiblichkeit und äusseren Sinneswelt bedient, Handlungen zu vollziehen, auch da schläft etwas im Menschen, und was da schläft, das

verhindert ihn daran, in dem Prozess, der sich abspielt in den Lebenszufällen, einen Zusammenhang zu sehen. Im Grunde ist es dasselbe, was da mit dem Menschen sich vollzieht in den Lebenszusammenhängen, was sich im Laufe der Geschichte, und noch heute für viele Menschen gegenüber den Naturtatsachen vollzieht. Der Mensch, der sich nicht mit äusserer Naturwissenschaft beschäftigt, sieht die Sonne auf- und untergehen, er betrachtet die einzelnen Orte der Sonne; für ihn sind äussere Tatsachen da, die der Zeit nach und im Raume verlaufen. Dann kommt er mit seiner Wissenschaft, mit seinem Denken, mit seinen Methoden heran, der Mensch, an dasjenige, was sonst äussere Tatsachen sind, und er bringt Zusammenhang in diese äussere Tatsachenswelt hinein, indem er an die Stelle des blossen Hinstarrens auf die Tatsachen den Zusammenhang setzt, der sich in den Naturgesetzen zum Ausdruck bringt. Solche Zusammenhänge bringt er nicht in dasjenige, was er äussere Lebenszufälle nennt, zunächst, weil die Kräfte in ihm schlafen für das gewöhnliche Leben die für das Gebiet dasselbe bedeuten, wie die Erkenntniskräfte für die Tatsachen der äusseren Natur. Wir müssen unsere Erkenntnis anwenden auf die Tatsachen der äusseren Natur, damit wir Gesetze in der äusseren Natur erblicken. Den gewöhnlichen Denkgewohnheiten nach ist der Mensch nicht geneigt, auf dasjenige, was sich als sein Schicksal vollzieht zwischen Geburt und Tod, anzuwenden solche inneren Vorrichtungen, wie er sie auf die äusseren Naturtatsachen anwendet. Und den Weg will ich andeuten, der sich nun wiederum für die Geistesforschung ergibt, um auch in die Folge der Schicksalsereignisse eine ähnliche Gesetzmässigkeit hereinzubringen, wie das äusserliche Denken sie in die Reihe der Naturtatsachen hineinbringt.

Dasjenige, was wir das Schicksal nennen, betrachten wir

verhindert ihn daran, in dem Prozess, der sich abspielt in den Lebenszufällen, einen Zusammenhang zu sehen. Im Grunde ist es dasselbe, was da mit dem Menschen sich vollzieht in den Lebenszusammenhängen, was sich im Laufe der Geschichte, und noch heute für viele Menschen gegenüber den Naturtatsachen vollzieht. Der Mensch, der sich nicht mit äusserer Naturwissenschaft beschäftigt, sieht die Sonne auf- und untergehen, er betrachtet die einzelnen Orte der Sonne; für ihn sind äussere Tatsachen da, die der Zeit nach und im Raume verlaufen. Dann kommt er mit seiner Wissenschaft, mit seinem Denken, mit seinen Methoden heran, der Mensch, an dasjenige, was sonst äussere Tatsachen sind, und er bringt Zusammenhang in diese äussere Tatsachenwelt hinein, indem er an die Stelle des blossen Hinstarrrens auf die Tatsachen den Zusammenhang setzt, der sich in den Naturgesetzen zum Ausdruck bringt. Solche Zusammenhänge bringt er nicht in dasjenige, was er äussere Lebenszufälle nennt, zunächst, weil die Kräfte in ihm schlafen für das gewöhnliche Leben die für das Gebiet dasselbe bedeuten, wie die Erkenntniskräfte für die Tatsachen der äusseren Natur. Wir müssen unsere Erkenntnis anwenden auf die Tatsachen der äusseren Natur, damit wir Gesetze in der äusseren Natur erblicken. Den gewöhnlichen Denkgewohnheiten nach ist der Mensch nicht geneigt, auf dasjenige, was sich als sein Schicksal vollzieht zwischen Geburt und Tod, anzuwenden solche inneren Vorrichtungen, wie er sie auf die äusseren Naturtatsachen anwendet. Und den Weg will ich andeuten, der sich nun wiederum für die Geistesforschung ergibt, um auch in die Folge der Schicksalsereignisse eine ähnliche Gesetzmässigkeit hereinzubringen, wie das äusserliche Denken sie in die Reihe der Naturtatsachen hineinbringt.

Dasjenige, was wir das Schicksal nennen, betrachten wir

es nur nicht um jetzt etwas Besonderes damit zu sagen, sondern nur zur Veranschaulichung des später zu Sagenden, - betrachteten wir das, was wir das Schicksal nennen, zunächst für das Leben zwischen der Geburt und dem Tode, für das äussere Leben, das uns immer umgibt, in das wir hineingekommen sind, und das unser Schicksal über uns verhängt. Da können wir sagen, wenn wir uns in irgend einen Abschnitt unseres Lebens betrachten; was sind wir in diesem Lebensabschnitt? Ja, wir sagen; wir sind ein Selbst, ein Ich: wir haben ein gewisses inneres Seelenleben. Aber gewisse Dinge dieses inneren Seelenlebens, die an der Oberfläche liegen, die lernen wir ganz anders verstehen und anschauen, wenn wir zurückblicken in frühere Abschnitte unseres Lebens. Wenn wir uns z.B. nachdem wir meinetwillen 50, oder 45, oder 40 Jahre alt geworden sind, uns dazu herbeilassen, zurückzuschauen, sagen wir, in die Zeit, die wir durchlaufen haben zwischen dem 10. und dem 18. oder 20. Jahr, - wenn wir zurückschauen auf dasjenige, was dazumal als sogenannte Schicksalszufälle in unser Leben hereintrat, ja, wenn wir uns das ganz klar machen, was in diesen Schicksalszufällen liegt dann werden wir uns bald das Folgende sagen können: Du kannst jetzt etwas. Du bist im Stande, in dieser oder jener Weise zu denken, in dieser oder jener Weise zu handeln. Im Grunde bist du nichts anderes als dieses Können, dieses Verstehenkönnen, dieses Handelnkönnen. Dass du etwas geistvoller oder weniger geistvoll verstehst, dass du so oder so handelst, das bist du im Grunde genommen. Warum bist du es? Denke nur einmal nach, wie du wirklich eine ganz andere innere Selbsteswesenheit wärest, wenn die Ereignisse nicht gewesen wären, auf die ^{du} zurückschauen kannst zwischen dem 10. und 20. Jahr. Die haben dich zu dem geschmiedet, was du geworden bist. Was du geworden bist, das konzentriert sich in das

Selbst. Diese Ereignisse handeln jetzt in Vielen aus dir heraus. Sie haben dich im Grunde genommen konzentriert; sie haben dein Selbst gebildet!- Und wenn wir studieren unser Selbst in einem bestimmten Augenblick unseres Leben, dann finden wir es, ich möchte sagen, wie die Summe einer Addition aus den Addenden zusammengesetzt ist, so finden wir es aus den Schicksalserelebnissen zusammengesetzt. Man kann nun in dieser Weise sein Leben überschauen. Nicht darauf kommt es an, was man da allerlei Interessantes in seinem Leben findet,- das, was man im gewöhnlichen Leben Selbstbetrachtung nennt, das führt eigentlich die Seele nicht besonders weit über sich hinaus. Aber es ist eine besondere Art, die man im Seelenleben entwickelt, wenn man also wirklich darauf kommt, nun nicht mehr die Schicksalserelebnisse die man hat, mit Sympathie oder Antipathie anzuschauen, sondern wenn man sie so anschaut, dass sie die Grundlage sind für dasjenige, was man eigentlich ist. Nicht diese Einsicht ist es, auf die es ankommt bei der Geistesforschung sondern auf das Gefühl kommt es an: Du hast dich gefunden als Resultat deines Schicksals! Dieses Gefühl, man kann es in sich nun immer mehr und mehr beleben. Und nun können zwei Dinge zusammenkommen: Dasjenige, was man als Geistesforscher vorher belebt hat durch Konzentration des Denkens, des Empfindens, was man erlebt hat als das Herausgehen des Geistig-Seelischen aus dem Physisch-Leiblichen, und, die Entwicklung dieser Empfindung. Sie können sich in der Seele treffen diese Empfindungen wie man im gewöhnlichen Leben zwischen Geburt und Tod eigentlich das Ergebnis des Schicksals ist. Und wenn man in dieser Weise meditiert, wenn man gerade diese Empfindungsfärbung, diese Empfindungsnuance in der Seele ausbildet, wenn man immer mehr sich darauf hin konzentriert, wie gleichsam das innere Selbst des Menschen ganz herausfließt und in die Strö-

nung unseres Schicksals hineinfließt, - wenn man diese Vorstellungen ganz in sich lebendig macht, wenn man dazu kommt, förmlich anzuschauen; Ja, was du in deinem Inneren als selbst bist, siehst du hereinfließen in dein Schicksal! Wenn das ganz lebendig wird, wenn das immer wieder und wieder wiederholt wird, sodass es zu einem gewohnheitsmäßigen inneren Erlebnis wird, dann in der Tat erleben wir wiederum eine Umwandlung, eine Umgestaltung unseres Seelenlebens. Eine solche Umwandlung, eine solche Umgestaltung unseres Seelenlebens erleben wir, dass jetzt erst, wie ein erfülltes geschlossenes Ganzes das innerlich erlebt wird, was man das leibfreie, das körperfreie Geistig-Seelische nennen kann. Dieses Geistig-Seelische, das zeigt sich uns dann, wenn wir also die geisteswissenschaftlichen Methoden wie geschildert fortsetzt, - das zeigt sich uns als dasjenige, welches unserem Leben zwischen Geburt und Tod zu Grunde liegt. Nicht so zeigt es sich, dass man logisch schließt, sondern indem die Seele ein solches inneres Leben entwickelt, wie geschildert worden ist, geht ihr gleichsam ein geistiges Auge auf, um diesen Goeth'schen Ausdruck zu gebrauchen; wie wenn das Auge noch nicht entwickelt wäre, und sich im Verlauf des Lebens erst entwickelte, und uns dann die Sehkraft aufginge, so ist es, wenn wir innerlich uns erarbeiten, dass in unserem Innern ein neuer Mensch aufgeht, ein Mensch, der jetzt so vor uns steht, dass er, jetzt nicht bloss das Ergebnis des Schicksals, wie es in trivialer Weise für die Zeit zwischen Geburt und Tod angegeben worden ist, sondern dass er wirklich mit dem Schicksal zusammenwächst. Und nun entsteht ein neues, was man, wenn man also die Seele entwickelt hat; nennen kann; das Wahrnehmen einer sonst in der Seele verborgenen geheimen Furcht. Wenn man also die Seele gleichsam indem man sie im Schicksalsstrom erblickt, sich selbst

nung unseres Schicksals hineinfließt, - wenn man diese Vorstellungen ganz in sich lebendig macht, wenn man dazu kommt, förmlich anzuschauen; Ja, was du in deinem Inneren als selbst bist, siehst du hereinfließen in dein Schicksal! Wenn das ganz lebendig wird, wenn das immer wieder und wieder wiederholt wird, sodass es zu einem gewohnheitsmäßigen inneren Erlebnis wird, dann in der Tat erleben wir wiederum eine Umwandlung, eine Umgestaltung unseres Seelenlebens. Eine solche Umwandlung, eine solche Umgestaltung unseres Seelenlebens erleben wir, dass jetzt erst, wie ein erfülltes geschlossenes Ganzes das innerlich erlebt wird, was man das leibfreie, das körperfreie Geistig-Seelische nennen kann. Dieses Geistig-Seelische, das zeigt sich uns dann, wenn wir also die geisteswissenschaftlichen Methoden wie geschildert fortsetzt, - das zeigt sich uns als dasjenige, welches unserem Leben zwischen Geburt und Tod zu Grunde liegt. Nicht so zeigt es sich, dass man logisch schließt, sondern indem die Seele ein solches inneres Leben entwickelt, wie geschildert worden ist, geht ihr gleichsam ein geistiges Auge auf, um diesen Goeth'schen Ausdruck zu gebrauchen; wie wenn das Auge noch nicht entwickelt wäre, und sich im Verlauf des Lebens erst entwickelte, und uns dann die Sehkraft aufginge, so ist es, wenn wir innerlich uns erarbeiten, dass in unserem Innern ein neuer Mensch aufgeht, ein Mensch, der jetzt so vor uns steht, dass er, jetzt nicht bloss das Ergebnis des Schicksals, wie es in trivialer Weise für die Zeit zwischen Geburt und Tod angegeben worden ist, sondern dass er wirklich mit dem Schicksal zusammenwächst. Und nun entsteht ein neues, was man, wenn man also die Seele entwickelt hat; nennen kann; das Wahrnehmen einer sonst in der Seele verborgenen geheimen Furcht. Wenn man also die Seele gleichsam indem man sie im Schicksalsstrom erblickt, sich selbst

dem Leibe entreissen lässt, dann entdeckt man - jetzt nicht dasjenige, was man ist als Leibesmensch, sondern dann entdeckt man innerhalb der geistigen Welt, die man sich schon erobert hat auf die geschilderte Weise, - man entdeckt sich selbst. Jetzt entdeckt man das, was man vorher niemals von sich gekannt hat, jetzt entdeckt man den wahren Menschen. Denjenigen Menschen entdeckt man, der dem gewöhnlichen Menschen, der zwischen Geburt und Tod lebt, - oder meinetwillen zwischen Empfängnis und Tod - zugrunde liegt. man entdeckt den Menschen, der aus einer geistigen Welt als die wahre Ursache des physischen Menschenseins heruntersteigt, der eine Anziehung hat zu dem, was ihm gegeben werden kann durch die Ahnenreihe, durch Eltern und Voreltern, der die Kräfte aus der geistigen Welt herunterbringt, die selbst erst bilden an dem, was ihm stofflich gegeben werden kann durch Eltern und Voreltern. Und jetzt wird eine Tatsache dasjenige, worauf durch tiefe innere Wahrheitsenergie der große neuere Denker Lessing hingewiesen hat, - jetzt wird eine Wahrheit die Erkenntnis, dass dasjenige, was da in unserem Leibe arbeitet, das Ergebnis früherer Erdenleben ist. Und dasjenige, was in unserem Leibe drinnen verborgen arbeitet, ohne dass wir es im gewöhnlichen Leben ahnen können, dass das wie ein Keim ist, der nach dem Tode zuerst in die geistige Welt hineingeht, und, nachdem er sich in der geistigen Welt entwickelt hat, wie sich der Pflanzenkeim entwickeln muss, wiederum zu einem neuen Erdenleben gewissermaßen sich aufrafft. Die Erkenntnis, dass das ganze menschliche Leben so verläuft, dass es wiederholte Erdenleben für den Menschen gibt, diese Erkenntnis, sie muss erworben werden dadurch, dass die Seele sich heraushebt aus dem Physisch-Leiblichen.

Im gewöhnlichen Erleben hat man im Grunde nur eine einzige Hinweisung auf dasjenige, was da in uns als ein menschlicher Kern lebt, der von Leben zu Leben geht und zwischen Tod und einer neuen Geburt immer in einer geistigen Welt sich aufhält. Im gei-

stigen Erkennen lebt man sich in diesen Lebenskern, in diesen Wesenskern des Menschen hinein. Im gewöhnlichen Leben hat man nur einen gewissen Anhaltspunkt daran, wenn der Mensch Abends einschläft. Das Einschlafen, - das zeigt gerade die geisteswissenschaftliche Beobachtung, - das Einschlafen ist dadurch bedingt, dass wirklich dasjenige, was des Menschen geistig-seelischer Wesenskern ist, dass das aus dem physischen Leibe sich heraushebt. Aber indem die Kräfte nicht entwickelt sind, von deren Entwicklung heute gesprochen wurde, bleibt dieser geistig-seelische Wesenskern vom Einschlafen bis zum Aufwachen unbewusst. Aber es ragen heraus aus diesem Unbewussten des gewöhnlichen Schlafeslebens sehr häufig, dass weiss jeder, - diejenigen Gebilde, die chaotischen aber auch oft interessanten Gebilde des Traumes. Das was sich im Traume dem Menschen darbietet, es wird sehr häufig falsch beobachtet. Unter den mancherlei Traumgebilden (ich kann natürlich nicht ausführlich auf dasjenige, was der Traum darbietet, eingehen, obwohl es sehr interessant wäre) wenn man die erleben kann, sind wohl die interessantesten Träume diejenigen, wenn jemand im späteren Leben traumhaft sieht, ihm wiedergegeben für das Traumleben, das Traumbewusstsein, irgend eine Szene, in welcher Menschen auftreten, mit denen er vielleicht schon lange im Leben nicht mehr zusammen war, von denen vielleicht schon viele gestorben sind, Menschen, mit denen er nun im Traumbewusstsein in Beziehung tritt. Ganze Geschichten können sich da abspielen. Wenn man einen solchen Traum im Sinne einer gewöhnlichen Gedächtnishandlung betrachtet, geht man sehr fehl. Es würde zu weit führen, gerade diesen Satz näher zu begründen, obwohl er ja näher begründet werden kann. Wenn man dieses Traumgeschehen, das sich vor dem Traumbewusstsein abspielen kann, - wenn man das richtig beurteilen will, dann ist es dasjenige, was eigentlich da drinnen steckt, in

in dem Vorgang des Traumes;- es ist mehr der Charakter des menschlichen Seelenkernes, der diese Bilder hinzaubert. Zum Beispiel, dass uns ein mensch, der längst gestorben ist, dieses oder jenes sagt, dass er dieses oder jenes mit uns tut, wir träumen es nicht deshalb, weil uns das Bild des Traumes etwas sagen will, sondern aus den Gründen, weil unser Seelenwesenskern innere Eigenschaften, innere Kräfte hat, die sich am besten in dieser Weise verbildlichen können, dass sie gerade sich in eine Beziehung setzen, sinnbildlich in eine Beziehung setzen, zu einem Menschen, zu diesem Menschen, dem man im Leben entgegentritt. Das was sich gar nicht im Traume ausdrückt, was in Grunde der Seele als innere Kraft der Seele ist, als Charakter der Seele ist, das ist das Wesentliche. Und wenn man gerade durch das, was als Geistesforschungsmethode angeführt wird, in dem vervollkommt wird, - wenn man nicht in Deutungen, sondern in das wissenschaftliche Erkennen des Traumbildes sich einlässt, dann findet man dadurch auch, dass zwar auf eine ungeordnete chaotische Weise, etwas was im Menschen steckt durch besondere Umstände (die auch geschildert werden könnten, die aber die Kürze der Zeit heute nicht zu schildern gestattet) sich in solche Bilder prägt; und die Geistesforschung muss nun gar nicht auf dasjenige hinschauen, was sich inhaltlich abspielt. Diese Bilder, alles was sich da abspielt, das hat im Grunde genommen für die Wesenheit des Traumes gerade so viel Bedeutung nur, als es haben würde, wenn einer sagen würde: Da habe ich ein Blatt Papier; darauf befinden sich senkrechte Striche, Striche, die von rechts nach links gehen, Striche die von links nach rechts gehen! Er würde auf diese Weise alle Buchstaben beschreiben die da auf dem Papier stehen. - Nicht derjenige aber, der so die Buchstaben beschreibt, die auf dem Papier stehen, verhält sich in der richtigen Weise zum Pa-

in den Vorgang des Traumes;- es ist mehr der Charakter des menschlichen Seelenkernes, der diese Bilder hinzaubert. Zum Beispiel, dass uns ein Mensch, der längst gestorben ist, dieses oder jenes sagt, dass er dieses oder jenes mit uns tut, wir träumen es nicht deshalb, weil uns das Bild des Traumes etwas sagen will, sondern aus den Gründen, weil unser Seelenwesenskern innere Eigenschaften, innere Kräfte hat, die sich am besten in dieser Weise verbildlichen können, dass sie gerade sich in eine Beziehung setzen, sinnbildlich in eine Beziehung setzen, zu einem Menschen, zu diesem Menschen, dem man im Leben entgegentritt. Das was sich gar nicht im Traume ausdrückt, was im Grunde der Seele als innere Kraft der Seele ist, als Charakter der Seele ist, das ist das Wesentliche. Und wenn man gerade durch das, was als Geistesforschungsmethode angeführt wird, in dem vervollkommt wird, - wenn man nicht in Deutungen, sondern in das wissenschaftliche Erkennen des Traumbildes sich einlässt, dann findet man dadurch auch, dass zwar auf eine ungeordnete chaotische Weise, etwas was im Menschen steckt durch besondere Umstände (die auch geschildert werden könnten, die aber die Kürze der Zeit heute nicht zu schildern gestattet) sich in solche Bilder prägt; und die Geistesforschung muss nun gar nicht auf dasjenige hinschauen, was sich inhaltlich abspielt. Diese Bilder, alles was sich da abspielt, das hat im Grunde genommen für die Wesenheit des Traumes gerade so viel Bedeutung nur, als es haben würde, wenn einer sagen würde: Da habe ich ein Blatt Papier; darauf befinden sich senkrechte Striche, Striche, die von rechts nach links gehen, Striche die von links nach rechts gehen! Er würde auf diese Weise alle Buchstaben beschreiben die da auf dem Papier stehen.- Nicht derjenige aber, der so die Buchstaben beschreibt, die auf dem Papier stehen, verhält sich in der richtigen Weise zum Pa-

pier, sondern allein derjenige, der gewissermassen gar nicht in sein Bewusstsein hineinbringt, wie die Buchstaben ausschauen, sondern der, weil er lesen gelernt hat, den Sinn dessen entziffert, was die zu Worten zusammengefügte Buchstaben ausdrücken. Dasjenige was der Traum darbietet, ist wirklich im Verhältnis zu dem, was er seiner Wesenheit nach ist, nichts als Buchstaben, die aber nicht so exakt sind, wie die Buchstaben der gewöhnlichen Schrift, sondern die sich mit jedem Traume ändern. Und ein tieferes Erkennen ist es, das hinschauen kann auf den Traum, und ihn entziffern kann, ebenso im Unbewussten, wie wir unbewusst bleiben beim Lesen der Formen der einzelnen Buchstaben und Wörter. Das zeigt uns, dass dasjenige, was der Mensch sich erworben hat im Leben zwischen Tod und neuer Geburt, dass das in ihm einen Lebenskern, einen Lebenskeim gereift hat, wir handeln, wir denken in dem Leben zwischen Geburt und Tod, aber in dem was wir denken, ^{wie} wir handeln, drückt sich immer nur, ich möchte sagen, ein Teil desjenigen aus, was wir sind, nämlich der Teil, der sich auslebt dadurch, dass wir in einem Leibe darinnen sind. So wie dasjenige, was der andere Mensch ist, und der durch Geisteswissenschaft entdeckt wird, überhaupt sich im Menschen des Alltagslebens verbirgt, so verbirgt sich dieser Wesenskern im Menschen. Nur durch jene besonderen Veranlassungen des besonderen Lebens, im Traumleben z.B., zeigt sich uns, wenn der Leibfreie menschlich-seelische Kern beim Einschlafen oder Aufwachen stösst an das Leibesleben, noch nicht ganz mit dem Leibesleben zusammen ist; da zeigt sich, wie sich an dem Leibesleben, mit dem er noch unvollkommen zusammen ist, - da zeigt sich, was im Menschen durch jede Handlung hindurchgegangen ist, aber sich aufbewahrt hat, was geblieben ist, was wir nicht ganz ausgelebt haben, was wir einverleibt haben unserem inneren Selbst. Im Traume verrät sich das-

jenige, was durch die Pforte des Todes geht, was durch eine geistige Welt hindurchgeht, um in einem neuen Erdenleben wieder zu erscheinen. Allerdings, man kann es erst durch Träume erkennen, wenn die Geistesforschung vorangegangen ist.

So sehen wir, wie der Mensch im Verlauf der Geistesforschung nicht nur jene Ohnmacht erleben muss, von der die Rede gewesen ist, und wie er in der Überwindung dieser Ohnmacht sich gerade hineinleben muss in die geistige Welt, sondern wir sehen auch, wie der Mensch sein wahres Selbst sich erst entdecken muss.-

Nun hat der Mensch wiederum, eben vor dieser Entdeckung, eine geheime Furcht. Denn der Vorgang ist der, der, der Vorgang ist gerade so, als wenn wir uns in dem, was wir sind im Leibe, verlieren, indem wir unseren wahren Menschen, der von Leben zu Leben geht entdecken. Der Mensch muss sich erst gewöhnen als Geistesforscher, sich anzuschauen ausser sich, in der Welt, er muss sich daran gewöhnen gleichsam, in seiner schicksalmäßigen Arbeit sich zu entdecken, und, indem man sich dazu aufruft, die Furcht, die man vor sich selbst hat, die Scheu, die man hat, vor sich selbst, zu überwinden, entdeckt man sich in seinem wahren Selbst. Und man entdeckt nun, dass sein wahres Selbst der Schmaied ist desjenigen, was uns sonst als die Folge der Lebenszufälle erscheint. In seinem Schicksal entdeckt man sich nun. Und ein ganz neues Empfinden, ein ganz neues Erleben, durchweht und durchwallt das Seelische.- Da tritt ein schwerer Schicksalsschlag an uns heran, ein Schicksalsschlag, dem wir sonst nur gegenüber stehen so, dass er uns Bitterkeit und Leid verursacht, dass er unser Gemüt erschüttert, dass wir uns unglücklich fühlen unter seinem Einfluß. Hat man als Geistesforscher sein höheres Selbst entdeckt in der angegebenen Weise, so sagt man sich: Du bist mit diesem Deinem höheren Selbst durch viele Er-

denleben gegangen. Du hast in diesen Erdenleben so gelebt, so gedacht, so gehandelt, dass du eine gewisse Eigenschaft in der Seele dir mitgebracht hast aus früheren Leben. Diese Eigenschaft der Seele haftet an Dir, wie die magnetische Kraft in ^{dem} Magneten darinnen ist. Diese Eigenschaft, diese Kraft, die übt gerade so eine geheime Anziehung aus auf das Ereignis, das als ein Unglück in dein Leben hereingekommen ist, wie der Magnet die Eisenfeilspähne anzieht. Du hast dir dieses Unglück selbst gesucht! - Sehen wir nicht im Leben, was das sein kann, wenn wir nur einmal diesen Gesichtspunkt gewonnen haben? wir gehen durch das Leben. Vieles geht an Auge und Ohr, an Verstand, Empfinden und Wollen vorbei. Vielen Menschen begegnen wir. Da ist unter vielen und vielen Menschen einer, den wir gleichsam durch geheimnisvolle Kraft unseres Wesens als uns anziehend empfinden, mit dem wir eine Lebensgemeinschaft in Freundschaft oder sonstwie eingehen. Warum haben wir das getan? Weil die Kräfte in uns gesessen sind, die wir uns aus einem früheren Leben mitbrachten, und weil, diese Kräfte gerade das, was in der Seele dieses Menschen lebt, anziehen, wie der Magnet die Eisenfeilspähne anzieht. An den anderen Menschen ist diese Kraft vorübergegangen. Dadurch aber prägen wir das alles, was wir nun mit diesen Menschen zusammen als Schicksal erleben. In derselben Weise aber prägen wir uns auch schon unser Schicksal, indem wir aus einer geistigen Welt, in der wir leben zwischen Tod und neuer Geburt, heruntersteigen zu einer neuen Geburt. Da im physischen Erdenasein, da sind diejenigen Kräfte, die unsere Vorfahren uns durch Vererbung geben können. Zu denjenigen Kräften, die wir gerade brauchen nach den Eigenschaften unserer Seele, fühlen wir uns hingezogen, mit denen verbinden wir uns. Man merkt das geheime Anziehungsband, das da besteht, zwischen uns selbst vor der Geburt, oder Empfängnis, und demjenigen,

denleben gegangen. Du hast in diesen Erdenleben so gelebt, so gedacht, so gehandelt, dass du eine gewisse Eigenschaft in der Seele dir mitgebracht hast aus früheren Leben. Diese Eigenschaft der Seele haftet an Dir, wie die magnetische Kraft im Magneten darinnen ist. Diese Eigenschaft, diese Kraft, die übt gerade so eine geheime Anziehung aus auf das Ereignis, das als ein Unglück in dein Leben hereingekommen ist, wie der Magnet die Eisenfeilspähne anzieht. Du hast dir dieses Unglück selbst gesucht! - Sehen wir nicht im Leben, was das sein kann, wenn wir nur einmal diesen Gesichtspunkt gewonnen haben? wir gehen durch das Leben. Vieles geht an Auge und Ohr, an Verstand, Empfinden und Wollen vorbei. Vielen Menschen begegnen wir. Da ist unter vielen und vielen Menschen einer, den wir gleichsam durch geheimnisvolle Kraft unseres Wesens als uns anziehend empfinden, mit dem wir eine Lebensgemeinschaft in Freundschaft oder sonstwie eingehen. Warum haben wir das getan? Weil die Kräfte in uns gesessen sind, die wir uns aus einem früheren Leben mitbrachten, und weil, diese Kräfte gerade das, was in der Seele dieses Menschen lebt, anziehen, wie der Magnet die Eisenfeilspähne anzieht. An den anderen Menschen ist diese Kraft vorübergegangen. Dadurch aber prägen wir das alles, was wir nun mit diesem Menschen zusammen als Schicksal erleben. In derselben Weise aber prägen wir uns auch schon unser Schicksal, indem wir aus einer geistigen Welt, in der wir leben zwischen Tod und neuer Geburt, heruntersteigen zu einer neuen Geburt. Da im physischen Erdendasein, da sind diejenigen Kräfte, die unsere Vorfahren uns durch Vererbung geben können. Zu denjenigen Kräften, die wir gerade brauchen nach den Eigenschaften unserer Seele, fühlen wir uns hingezogen, mit denen verbinden wir uns. Man merkt das geheime Anziehungsband, das da besteht, zwischen uns selbst vor der Geburt, oder Empfängnis, und demjenigen,

was uns durch die von den Ahnen vererbten Kräfte gegeben werden kann. Ja, eine genauere Geistesforschung zeigt uns sogar, daß dieses Anziehungsband lange, lange schon sich bildet, bevor irgendwie die Rede sein kann von unserer Geburt oder Empfängnis.- Hier wird einmal, wenn Logik an die Stelle desjenigen tritt, wo man heute zwar Logik vorhanden glaubt, wo aber eigentlich rechte Unlogik herrscht,- hier wird eine ganz andere Denkweise Platz greifen. Heute sagen sehr viele: Man sieht ja, daß der Mensch, der im Leben gewisse Eigenschaften darlebt, diese Eigenschaften von seinen Voreltern oder Eltern nur ererbt haben muss! Geisteswissenschaft will da kommen und will zeigen, dass menschenwesen als ein Kern gleichsam sich umhüllt mit den von ihm selbst gewählten ererbten Eigenschaften.- Seien wir doch froh,- so sagt man nach den heutigen Denkgewohnheiten- seien wir doch froh, dass die äussere Wissenschaft es dahin gebracht hat, zu erkennen, wie die Eigenschaften der Vorfahren in den Nachkommen wiederum aufleben, wie das die gewöhnliche Physiologie ja erklären kann! Und besonders den Kern dieser Logik wollen die Menschen ausspielen, wenn sie sagen: Man sieht das ja an Genie! wenn man das Genie beobachtet, sieht man, dass die Eigenschaften, die im Genie konzentriert sind, bei den Eltern, Voreltern usw. sich finden. Das Genie tritt gewöhnlich am Ende einer Entwicklungsreihe auf!- Schöne Logik, das! Denn sie gleicht ganz dem, wenn jemand es besonders wunderbar findet, als eine Erklärung, wenn er sagen kann, man sei nass, wenn man ins Wasser gefallen ist und herausgezogen wird. Selbstverständlich muss man, wenn man am Ende einer Vererbungsreihe steht, die Eigenschaften tragen, die durch die Vererbung einen in Leibe, gleichsam wie Wasser wenn man in einen Bach gefallen ist, umgibt. ^{umgeben} Aber eine wirkliche Logik würde in der Sache sein, wenn man zeigen könnte,

dass dasjenige, was bei den Vorfahren als geniale Eigenschaften lebte, in den Nachkommen leben würde. Nicht indem man von dem Genie zu den Vorfahren hinaufsieht, sondern indem man vom Genie zu den Nachkommen hinuntersteigen würde, das wäre wirkliche Logik. Man merkt gar nicht, wie man aller Logik ins Gesicht schlägt, wenn man so vorgeht, wenn man so urteilt, wie es oben geschieht. Denn das wird man hübsch bleiben lassen, dass man die Eigenschaften des Genies immer bei den Nachkommen sucht. Man braucht nur grosse Genies aufzuzeigen, und dann zu zeigen, wie es zuweilen gerade bei den Nachkommen aussieht! Hier wird man finden, dass dasjenige, was der Mensch selbst erarbeitet hat, das was er im Inneren ist, dass das die Anziehungskraft für die Ereignisse, für alle Vorgänge des äusseren Lebens bildet, die in seinem Schicksal zusammengehen.

So werden wir sagen können: Von der Geburt bis zum Tod bringen wir Ordnung in die Aufeinanderfolge unserer sonstigen Zufälle des Schicksals hinein, wenn wir uns also selbst erkennen, wenn wir die Furcht überwinden vor uns selbst, und uns in unserer wahren Menschlichkeit erkennen. Denn dann erkennen wir auch, dass wir uns ein Unglückgeholt haben, weil wir uns an diesem Unglück erstählen wollen, weil uns eine Kraft gefehlt hat, und das Fehlen dieser Kraft in uns eine Eigenschaft hervorruft, die eine Anziehungsband bildet gerade für dieses Unglück.

Hinzukommt zu einer solchen Weltanschauung, die also im Schicksal den eigentlichen Menschen entdeckt, die Einsicht, dass der Mensch nur deshalb sich in seinem Schicksal nicht selbst entdecken will, weil er Furcht davor hat, - das ist etwas schwierig. Aber, sobald die Wahrheiten der Geistesforschung erkundet sind, dann braucht man kein Geistesforscher zu sein (obwohl; wie ich das vorgestern ausführte, bis zu einem gewissen Grade heute jeder

durch Beobachtung der Regeln, die in dem Buche „Wie erl. m. Erk. h. Selten niedergelegt sind, ein Geistesforscher werden kann, - bis zu einem gewissen Grade, sagte ich) aber man braucht es nicht zu sein. wenn die Wahrheiten der Geistesforschung einmal ausgesprochen sind, dann kann man sie durch dasjenige, was im Menschen als Wahrheitssinn herrscht, verstehen und anerkennen. wie man nicht Chemiker zu sein braucht, damit all dasjenige von Nutzen sein kann für einen selbst, was der Chemiker vorbringt, (hier braucht man nicht von Verständnis zu reden, sondern nur von Nutzen) so braucht man kein Geistesforscher zu sein, um wahr zu finden, denn wahr zu finden ist hier, wenn man das triviale Wort gebrauchen darf, der Nutzen der geisteswissenschaftlichen Entdeckungen. wie man im Leben die chemischen Produkte anwenden kann, so kann man anwenden dasjenige, was Geistesforschung bringt, weil, indem es da ist, und man ihm nur nicht entgegentritt mit Vorurteilen, die aus den gewöhnlichen Denkgewohnheiten kommen, die hinlänglich geschildert worden sind, - wenn man ihm nicht damit entgegentritt, so wirken sie auf den natürlichen Menschen. Der Geistesforscher baut auf nichts anderes, auf keine Autorität, - er baut nur auf dasjenige, dass er ja nichts anderes entdeckt und erkundet, als was in jeder Seele lebt. Durch seine Erkenntnis wird zur Wirklichkeit nichts hinzugefügt; was er entdeckt, lebt in jeder Seele. Daher braucht es nur ausgesprochen zu werden. Daher muss was in den Tiefen jeder Menschenseele lebt, sich bekennen zu dem, was der Geistesforscher zu sagen hat. Wenn das auch heute noch nicht der Fall ist, ja, wenn es, wie ich schon vorgestern sagte, be- greiflich erscheinen muss, dass heute viel mehr Gegensatz, Mißachtung, Hohn und Spott sich gegenüber dem geltend macht, was der Geistesforscher zu sagen hat, so gilt das doch, dass die Entwick-

durch Beobachtung der Regela, die in dem Buche „Wie erl.m.Erk.h. Selten“ niedergelegt sind, ein Geistesforscher werden kann, - bis zu einem gewissen Grade, sagte ich) aber man braucht es nicht zu sein. wenn die Wahrheiten der Geistesforschung einmal ausgesprochen sind, dann kann man sie durch dasjenige, was im Menschen als Wahrheitssinn, als unbefangener Wahrheitssinn herrscht, verstehen und anerkennen. wie man nicht Chemiker zu sein braucht, damit all dasjenige von Nutzen sein kann für einen selbst, was der Chemiker vorbringt, (hier braucht man nicht von Verständnis zu reden, sondern nur von Nutzen) so braucht man kein Geistesforscher zu sein, um wahr zu finden, denn wahr zu finden ist hier, wenn man das triviale Wort gebrauchen darf, der Nutzen der geisteswissenschaftlichen Entdeckungen. wie man im Leben die chemischen Produkte anwenden kann, so kann man anwenden dasjenige, was Geistesforschung bringt, weil, inden es da ist, und man ihm nur nicht entgegentritt mit Vorurteilen, die aus den gewöhnlichen Denkgewohnheiten kommen, die hinlänglich geschildert worden sind, - wenn man ihm nicht damit entgegentritt, so wirken sie auf den natürlichen Menschen. Der Geistesforscher baut auf nichts anderes, auf keine Autorität, - er baut nur auf dasjenige, dass er ja nichts anderes entdeckt und erkundet, als was in jeder Seele lebt. Durch seine Erkenntnis wird zur Wirklichkeit nichts hinzugefügt; was er entdeckt, lebt in jeder Seele. Daher braucht es nur ausgesprochen zu werden. Daher muss was in den Tiefen jeder Menschenseele lebt, sich bekennen zu dem, was der Geistesforscher zu sagen hat. Wenn das auch heute noch nicht der Fall ist, ja, wenn es, wie ich schon vorgestern sagte, begreiflich erscheinen muss, dass heute viel mehr Gegensatz, Mißachtung, Hohn und Spott sich gegenüber dem geltend macht, was der Geistesforscher zu sagen hat, so gilt das doch, dass die Entwick-

lung in die nächste Zukunft hinein so vor sich gehen wird, dass sich die menschen gerade so bequem werden, anzuerkennen, dass das menschliche Leben in Wahrheit sich fortsetzt durch viele Erdenleben, dass das Schicksal uns verständlich wird, wenn wir den höheren Menschen walten sehen selber, in der angedeuteten Weise, in seinem Schicksal darinnen, - das werden die menschen sich bequem, anzuerkennen. So wie sie sich bequem haben, anzuerkennen dasjenige, was, wie man sagte „den gesunden fünf Sinnen widerspricht“ dass es wahr sei, nämlich; dass nicht die Erde stille steht und die Sonne und die Sterne sich um sie herumbewegen, sondern das es umgekehrt ist, dass die Erde sich um die Sonne bewegt. Wer heute kommt und sagt: Das was der Geistesforscher zu sagen hat, widerspricht den gesunden fünf Sinnen! Der steht auf demselben Boden wie die Menschen standen, die zur Zeit des Kopernikus kamen und sagten: Nun ja, dass da die Sonne still stehen soll, das widerspricht ja den gesunden fünf Sinnen! Das kann doch kein gesund denkender Mensch anerkennen! Wie dazumal, aufnahmen die neue Lehre des Kopernikus, Giordano Bruno gekommen ist und gesagt hat: Da haben die gesunden fünf Sinne gelehrt, dass da oben das blaue Firmament ist und darunter die Sterne kreisen! Die Wahrheit stellt sich uns so dar, dass da oben nicht ein blaues Firmament ist, sondern dass sich nur die Begrenztheit Euer Sinne das Firmament hinsetzt, Euch das Firmament vortäuscht, während der Weltraum ins Unendliche hineingeht, und eingebettet in den Weltraum die unzählbaren Sterne sind! - Wie Giordano Bruno als einen blossen Schein, der hervorgerufen wird durch die Beschränktheit des menschlichen Anschauens, das räumliche Firmament aufdecken mußte, so muss Geisteswissenschaft das zeitliche Firmament des menschlichen Seelenlebens aufdecken, was durch Geburt oder Empfängnis und Tod

begrenzt wird. So wenig, wie da oben das Firmament ist, so wenig ist da eine Grenze, wo Geburt oder Empfängnis und Tod stehen, sondern nur das menschliche Anschauen, das menschliche Denken im gewöhnlichen Leben, ist dort begrenzt; und eingebettet ist dieses eine Leben in den ganzen Strom der Zeit. Heute stehen wir mit Bezug auf das geistige Erkennen genau an demselben Wendepunkt, wie die Welt mit Bezug auf das Naturerkennen stand, als Giordano Bruno auftreten musste, und die Täuschung des äusseren Raumesfirmaments so betonen musste, wie wir heute betonen müssen die Täuschung durch das Zeitenfirmament, durch Geburt und Tod. Dann aber, wenn die Menschen begreifen werden, auch ohne das sie Geistesforscher werden, - denn so wie es einzelne Chemiker, einzelne Astronomen gibt, so wird es immer einzelne Geistesforscher in der Zukunft geben, - wenn die Menschen aber hinweg geräumt haben werden alle Vorurteile gegenüber der Geistesforschung, ebenso wie sie sie hinweg geräumt haben gegenüber der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, dann wird, so wie die letztere hineingeströmt ist in die Einrichtungen des äusseren Lebens, wie sie, ich möchte sagen, alles aufgebaut hat, was wir in der neueren Welt äusserlich in unserem Leben um uns haben, so wird in Bezug auf das Seelenleben, in das wir uns als Menschen hineinleben, indem wir der Zukunft entgegenleben, dasjenige sich hineinleben, was die geisteswissenschaftlichen Vorstellungen sind. Und vor allen Dingen ist fest zu halten, dass dasjenige, was diese geisteswissenschaftlichen Vorstellungen sind, in unsere Empfindungen und Gefühle sich hineinleben. Und wie anders werden diese Gefühle und Empfindungen, wenn sie durchdrungen, durchweilt und durchwallt werden von den geisteswissenschaftlichen Vorstellungen, zum Beispiel zur Schicksalsfrage sich stellen. Wir werden das Schicksal innig verknüpft finden mit dem, was das Höhere in uns selber, das

eigentlich Geistig-Seelische, das von Geburt zu Geburt geht, vollzieht. Wie wir die Naturgesetze erblicken in der äusseren Natur als den Zusammenhang der äusseren Tatsachen, so werden wir erblicken unseres höheren Selbst, waltend in unserem Schicksal.

Selbstverständlich kann über die Frage aufgeworfen werden, ob denn das immer in alle Ewigkeit so fortgeht. Nun, nur solange als die Erde unter denselben Bedingungen steht wie jetzt ungefähr, geht das mit den Erdenleben so fort. Geisteswissenschaft führt uns gerade zurück zu ganz anderen Zuständen der Erde. Sie können Näheres darüber nachlesen in meinem Buche „Scheinwissenschaft“. Da hat sich auch der Mensch herausentwickelt aus ganz anderen Zuständen, hinein in das Leben, das ihn durch wiederholte Erdenleben führt. Und wenn die Erde ganz andere Formen angenommen haben wird, werden auch ganz andere Zustände auf der Erde sein, - wie auch die Physik uns schon lehrt - dann wird auch der Mensch ganz andere Formen annehmen. Es ist ein Zwischenzustand, dieses Erdenleben, von einer Geburt zur anderen. Aber so wie wir jetzt drüben stehen, in diesem Erdenleben, ist Geisteswissenschaft das, was alle unsere Schicksalszufälle Zusammenhang bringt, was uns selbst mit unserem Schicksal zusammenwachsen lässt. Und es wird wohl gerade in unserer Zeit nicht empfunden werden als nicht an Platze, wenn gesagt wird, dass die schwere Zeit, die wir in diesen Tagen, Wochen und Monaten durchmachen unsere Seelen ganz besonders hinführen muss auf ein solches Verstehen des menschlichen Schicksals. Wir sehen, - schon vorgestern habe ich davon gesprochen - wie sich in unzähligen Leiden aber auch unzähligen Taten mutvoller Tapferkeit, in bewunderungswürdigen Opfertaten auslebt dasjenige, was im Verlaufe der Geschichte gerade durch die heutigen Ereignisse ausgelebt werden muss. Und der Mensch, der sich in diese Ereignisse hineingestellt findet, wie kann er

empfinden die Zusammengehörigkeit mit diesen Ereignissen, wie kann er empfinden die Zusammengehörigkeit auch mit diesen schicksalstragenden Ereignissen unserer Tage, wenn er fühlen kann, wie das geheime Anziehungsband, von dem gesagt worden ist, dass es von seinem Wesen ausgeht und sein Schicksal bereitet, dass dieses geheime Anziehungsband ihn gerade in diese schicksalschwere Zeit hineingestellt hat. Wie fühlt man sich zusammenwachsend auch mit einer solch schweren Zeit, wenn man das Zusammenwachsen empfindet zwischen Menschensein im hohen Sinne und Schicksal im Sinne der Geisteswissenschaft. Und wie wächst jenes Vertrauen das wir haben müssen in die Ereignisse, wenn man also den Zusammenhang erblickt zwischen dem Menschen und seinem Schicksal. Da erblicken wir auf der einen Seite, wie wir gleichsam uns diese Zeit mit unseren höheren Selbst als unsere, uns jetzt angemessene Lebenszeit ^{als die Lebenszeit} gewählt haben, welche den Eigenschaften, die wir verborgen in unserem Wesenskern haben, am meisten entspricht, wie wir uns in diese Zeit gerade hineinversetzt haben, Da gewinnen wir das Vertrauen: Wir werden die Kräfte haben, um die Anforderungen, die diese Zeit an uns stellen muss, auch wirklich zu erfüllen. Nicht durch blosse Ermahnungen, nicht durch blosses Zureden, nicht auf irgend eine sentimentale Art wollen wir uns durch die Geisteswissenschaft zu einem Vertrauen auffordern lassen, sondern dadurch, dass wir uns sagen: Eines fordert immer das andere. Die Eigenschaften in unserer Seele, die uns hereingestellt haben in diese Zeit, die hängen - sie könnten sonst nicht entwickelt sein - die hängen mit anderen zusammen, die uns auch wiederum fähig machen werden, dasjenige, was uns unsere Zeit erleben lässt, zu solchen Zielen hinzuführen, wie ^{sie} im vorgestrigen Vortrage als gerade aus den Forderungen unserer Zeit sich ergebend, dargestellt worden sind. Nicht auf Ermahnungen, nicht

auf sentimentales Zureden bauen wir, sondern auf das Wissen das wir haben können von den Kräften, die zur Überwindung da sind, nachdem die Kräfte da waren, die uns^m die Zeit hineingeführt haben. Denn das gewinnt ja der Mensch, wenn er sich in die Geisteswissenschaft mit seiner Seele so recht einlebt, dass er ein volles Bewusstsein davon bekommt: Ja, da unten in den Tiefen, da sind Seelenkräfte, von denen du nichts weißt, die aberheraufkönnen aus diesen Untergründen! Vertrauen vor allen Dingen, zu sich selbst, Vertrauen zu den Kräften, die in ihm sind, in seinen Seelentiefen, das gewinnt der Mensch. Das ist dasjenige, was in der Geisteswissenschaft selbst als stärkende Seelenkraft liegt. Und wenn wir wiederum anknüpfen an dasjenige, woran anzuknüpfen ich mir vorgestern erlaubt habe, an die mitteleuropäische Kultur, wie sie, man möchte sagen, wie in einer großen Festung eingeschlossen ist von ihren Feinden, so können wir sagen: Dieses Vertrauen befestigt sich uns noch in einer anderen Weise.

Schon vorgestern habe ich darauf aufmerksam gemacht, wie diese mitteleuropäische Kultur dazu berufen ist, ein ganz besonderes Seelenleben zu entwickeln, und wie dieses Seelenleben charakterisiert werden kann dadurch, dass man sagt: Die Angehörigen anderer Nationalitäten werden hereingeboren in ihre Nationalität; in dem sie geboren werden, sozusagen, stehen die Menschen innerhalb ihrer Nationalität darinnen, und wenn man sieht das nationale Prinzip bei den anderen Nationen betonen, so findet man es ja immer zurückgeführt darauf, dass der Mensch in diese Nation hineingeboren ist. Das ist gerade das Eigentümliche der mitteleuropäischen Menschen, dass sie Werdende sind. Um dieses Goethewort zu brauchen: Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen! - Das ist wie ein Lösungswort des Mitteleuropäischen Menschen.

Entdecken wie man ist, das ist das Wesentliche. Während des Lebens erst so recht entdecken, was man ist als Mitteleuropäischer Kultur Mensch, das ist das Eigentümliche dieses Mitteleuropäischen Menschen, das Suchende, das Strebende. Und so finden wir, wenn wir, ich möchte sagen, so recht hinblicken auf die Volksgeister der Mitteleuropäischen Menschen, so finden wir, wie keimvoll verablagt liegt überall dasjenige, was Geisteswissenschaft gerade als ihren innersten Lebensnerv zu Darstellung bringen will, wovon sie hofft, dass es sich immer mehr und mehr der Kultur einverleibt. Und da sehen wir, dass gerade in der Mitteleuropäischen Kulturseele die Keime überall auftreten, und wie so wahr ist es, dass die Keime, wenn sie in richtiger Weise gepflegt werden, sich zu Blüten und Früchten entwickeln müssen, so wahr ist es, dass wir darauf vertrauen dürfen, dass dasjenige, was keimhaft im Mitteleuropäischen Geistesleben ist, Blüten und Früchte tragen wird, und dass es sich nicht abhalten lassen wird, dieses Mitteleuropäische Geistesleben vom Tragen dieser Blüten und Früchte, wenn auch noch so viele Feinde im Osten und Westen, im Nord und Süd, wider es aufstehen. Denn die Kräfte liegen in ihm, nicht in irgend etwas, was von Aussen diesem Mitteleuropäischen Geistesleben zukommt.-

So sehen wir denn auch, um nur ein paar Beispiele herauszugreifen des Mitteleuropäischen Geisteslebens, dass es gerade ganz in diesem Mitteleuropäischen Geistesleben drinnenstehende Menschen gibt, die, ich möchte sagen, ahnungsvoll hindeuten auf dasjenige, was Geisteswissenschaft in vollem Lichte vor die Menschheit hinstellen will. Da möchte ich aufmerksam machen auf einen Geist, der unter den jetzigen Verhältnissen noch weniger gewirkt hat im Mitteleuropäischen Geistesleben, der aber wirklich ganz drinnen steht, und im tiefsten Sinne charakteristisch ist für das

Mitteleuropäische Geistesleben, derjenige, den man nennen könnte „den Statthalter Goethes“, H e r m a n n G r i m m , den großen Kunsthistoriker in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auf die Eigentümlichkeit der Kunstforschung Hermann Grimm's, der von vielen so verkannt wird, möchte ich heute nicht eingehen. Aber darauf möchte ich eingehen, dass er auch wunderbare Novellen, und auch besonders einen ausserordentlich bedeutsamen Roman „Unüberwindliche Mächte“ ist der Titel, geschrieben hat. Nur in ein paar Zügen möchte ich auf etwas in diesem Kunstwerk, das nicht anerkannt worden ist, - was in diesem Kunstwerk enthalten ist, und was wir erkennen als für das Mitteleuropäische Geistesleben charakteristisch, aufmerksam machen. Einzelne charakteristische Züge möchte ich herausheben. Hermann Grimm versucht das Schicksal von Menschen darzustellen, aber überall hat er das Bedürfnis als Künstler schon hinzuarbeiten auf dasjenige, was Geisteswissenschaft dem lebendigen wissenschaftlichen Leben erbringen soll, nämlich: anzuknüpfen das menschliche Schicksal nicht bloss an dasjenige, was sich äusserlich als an vom Verstand verfolgbare Ereignisse darstellen lässt, sondern an das, was dahinter steht.

Er hat eine Novelle geschrieben, „Die Sängerin“, eine sehr merkwürdige Novelle. Ich erwähne diese Novelle nicht, weil ich durch ein Kunstwerk für Geisteswissenschaft etwas beweisen will, sondern aus dem entgegengesetzten Grunde: weil ich zeigen will, wie derjenige, der sich in Geisteswissenschaft eingelebt hat, finden kann, dass hier einmal ein Künstler so schildert, dass der Geistesforscher empfindet, er schildert nicht dilettantisch gewisse geistige Vorgänge, sondern er schildert geistige Vorgänge so, daß sie dem entsprechen, was der Geistesforscher allmählich entdecken muß. Da finden wir in dieser „Sängerin“ dargestellt, wie eine etwas

Kokette
coquette, aber doch geistig hochstehende Dame eine große Anziehungskraft ausübt auf einen Menschen, der im Leben ihr gegenüber zu treten hatte. Aber die Dame zieht ihn an, denjenigen, der sie sehr liebt, und stösst ihn wieder ab. Und nun ist die Novelle so aufgebaut, dass derjenige der sie schreibt, der die Erzählung von sich selbst gibt, nicht der Liebhaber ist, sondern er ist ein Freund, der teilnimmt, und er erzählt in der Ichform. Er sagt, dass er bekanntgeworden ist mit dem Liebhaber der Dame, dass er gesehen hat, wie dieser angezogen und wieder abgestossen wird von der Dame, und wie der Liebhaber endlich dazu kommt, nachdem ihn die Dame zuletzt abgestossen hat, ganz herabzukommen im Leben, wie er dazu kommt, allen Trost, alle Lebenssicherheit, alle Hoffnung zu verlieren. Nun sehen wir, wie der Andere, der sein Freund ist, ihn später findet auf einer Reise, nachdem er schon alle Lebenszuversicht verloren hatte, wie er ihn in sein Haus bringt, und von ihm erfährt, wie er eben zu Tode betrübt ist, und wirklich nicht mehr weiter leben will. Da holt der Freund die Sängerin selbst; sie soll herkommen in das Haus, damit die Beiden sich noch einmal treffen können. Inzwischen hat aber der Liebhaber das so arrangiert, dass, als die Beiden, der Freund und die Sängerin an das Heim des Freundes herankommen, das da gerade der Schuss fällt und der Liebhaber bei ihrer Ankunft durch Selbstmord endet. Und nun sehen wir, wie in einer wunderbaren Weise von Hermann Grimm geschildert wird, wie diese Dame (in den nächsten Nächten) in dem Hause des Freundes ist, und wie Sie erlebt, wie ihr in Geistgestalt dasjenige erscheint, was durch die Pforte des Todes gegangen ist von ihrem Liebhaber. Und Hermann Grimm lässt uns ahnen, dass in dem, was also durch den Tod herausgegangen ist, das eigentliche Bestimmende des Schicksals liegt. So sehr liegt es darin, dass gerade durch die Wirkung, die

von der Erscheinung des Toten, man kann sagen, der Gespenstererscheinung ausgeht, die Dame selbst hinsiecht und endlich stirbt. Ich will wiederum, gerade wie beim Traum, nicht so sehr auf den Inhalt, der da dargestellt wird, einen besonderen Wert legen, sondern darauf will ich den Wert legen, dass wir hier einen Künstler haben, der nicht stehen bleibt bei der bloss einseitigen Wirklichkeit der äusseren Sinnenwelt, und beim blossen Zusammenfassen der äusseren Schicksalszufälle, wie man sagt, sondern der versucht, die Verrichtungen des menschlichen Schicksales in ihren Zusammenhang mit dem, was von Menschen durch die Pforte des Todes hindurchgeht, zu schauen und auch künstlerisch darzustellen. Das Hermann Grimm das nicht e i n m a l tat nur, das zeigt er mit seinen großen Roman „Überwindliche Mächte“. Das zeigt er darin, dass er die Heldin des Romanes, die junge Emy, erleben lässt, wie auch derjenige, der ihr das Teuerste in der Welt ist, ihr ermordet wird. Er endet nicht durch Selbstmord, er wird ermordet. Sie ist schon krank, die Heldin, aber durch den Tod des Geliebten siecht sie nun dahin. Und nun schildert Hermann Grimm anschaulich, wie ganz eigentümlich der Tod ist, wie hineinspielt dasjenige, was durch die Pforte des Todes gegangen ist von dem Erschossenen, wie das, was zusammenhängt noch mit der Seele der Lebenden, auf die Lebende wirkt, wie das ein geheimnisvolles Anziehungsband bildet und eigentlich das Sichten im Wesen der Emy hervorruft. Und nun schildert Hermann Grimm sogar dasjenige, was in seiner vollen Bedeutung nur der Geistesforscher einsehen kann, er schildert, wie die Geistgestalt, die durch den Tod in die geistige Welt übergeht, wirklich sich erhebt. Wunderbar schildert Hermann Grimm, wie aus dem Physisch-Leiblichen heraus, noch, man kann sagen, nachahmend Kopf und Hände und die ganze Gestalt, sich der Geist erhebt und in die geistige Welt

von der Erscheinung des Toten, man kann sagen, der Gespenstererscheinung ausgeht, die Dame selbst hinsiecht und endlich stirbt. Ich will wiederum, gerade wie beim Trau, nicht so sehr auf den Inhalt, der da dargestellt wird, einen besonderen Wert legen, sondern darauf will ich den Wert legen, dass wir hier einen Künstler haben, der nicht stehen bleibt bei der bloss einseitigen Wirklichkeit der äusseren Sinnenwelt, und beim blossen Zusammenfassen der äusseren Schicksalszufälle, wie man sagt, sondern der versucht, die Verrichtungen des menschlichen Schicksales in ihrem Zusammenhang mit dem, was vom Menschen durch die Pforte des Todes hindurchgeht, zu schauen und auch künstlerisch darzustellen. Das Hermann Grimm das nicht e i n m a l tat nur, das zeigt er mit seinen großen Roman „Unüberwindliche Mächte“. Das zeigt er darin, dass er die Heldin des Romanes, die junge Emmy, erleben lässt, wie auch derjenige, der ihr das Feuerste in der Welt ist, ihr ermordet wird. Er endet nicht durch Selbstmord, er wird ermordet. Sie ist schon krank, die Heldin, aber durch den Tod des Geliebten siecht sie nun dahin. Und nun schildert Hermann Grimm anschaulich, wie ganz eigentlich der Tod ist, wie hineinspielt dasjenige, was durch die Pforte des Todes gegangen ist von dem Erschossenen, wie das, was zusammenhängt noch mit der Seele der Lebenden, auf die Lebende wirkt, wie das ein geheimnisvolles Anziehungsband bildet und eigentlich das Sichten im Wesen der Emmy hervorrufen. Und nun schildert Hermann Grimm sogar dasjenige, was in seiner vollen Bedeutung nur der Geistesforscher einsehen kann, er schildert, wie die Geistgestalt, die durch den Tod in die geistige Welt übergeht, wirklich sich erhebt. Wunderbar schildert Hermann Grimm, wie aus dem Physisch-Leiblichen heraus, noch, man kann sagen, nachahmend Kopf und Hände und die ganze Gestalt, sich der Geist erhebt und in die geistige Welt

übergeht, um sich nun als Geist, als Geist der Emu, mit dem Geiste ihres geliebten Freundes zu vereinigen.- Auch da zeigt Hermann Grimm, dass er die Kräfte, die eigentlich das menschliche Schicksal durchspielen, in der geistigen Welt sucht. So sehen wir in diesem Künstler, wie der Keim zur geisteswissenschaftlichen Vertiefung gerade in der Mitteleuropäischen Geistkultur vorhanden ist. Manchmal tritt ein solcher Keim in der Mitteleuropäischen Geistkultur in einer ganz sonderbaren Weise entgegen. Nur ein Beispiel unter hunderten und hunderten die erwähnt werden könnten, möchte ich erwähnen. Ich möchte hervorheben einen deutschen Schulmeister, der einmal eine Abhandlung geschrieben hat über die Unsterblichkeit der Seele. Diese Abhandlung wollte er in zweiter Auflage herausgeben. Ein Freund von ihm hat sie in den nachgelassenen Schriften herausgegeben. Merkwürdigerweise bringt dieser Freund des Schulmeisters, Heinrich Joh. Deinhard, in einer Anmerkung eine sehr interessante Deutung. Er sagt, jener Schulmeister habe ihm noch vor seinem Tode geschrieben, wenn er selbst eine zweite Auflage seiner Abhandlung herausgeben würde, so würde er schildern müssen, dasjenige, auf das er gekommen ist, nämlich: dass sich in dem Leben zwischen Geburt und Tod aufbaut durch dasjenige, was sich der Mensch erarbeitet, ein Geist-Seelen-Wesen, das durch die Pforte des Todes in die geistige Welt hineingehet.

Wenn man sieht, wie die Art und Weise, wie das Mitteleuropäische Geistesleben Gedanken und Entdeckungen fornt, - wie es hinstrebt, wie es überall hinweist auf dasjenige, was Geisteswissenschaft will, wie der Keim hinweist auf Blüten und Früchte, so weist das alles hin auf Geisteswissenschaft.

Und wiederum möchte ich sagen: Auch das wird uns, gerade wenn wir ich möchte sagen, auf den österreichischen Teil des Mitteleuropäischen Geisteslebens sehen, und da einige Beispiele heranziehen, - auch das wird uns so recht klar, was vorgestern berührt wur-

übergeht, um sich nun als Geist, als Geist der Emmy, mit dem Geiste ihres geliebten Freundes zu vereinigen.- Auch da zeigt Hermann Grimm dass er die Kräfte, die eigentlich das menschliche Schicksal durchspielen, in der geistigen Welt sucht. So sehen wir in diesem Künstler, wie der Keim zur geisteswissenschaftlichen Vertiefung gerade in der Mitteleuropäischen Geistkultur vorhanden ist. Manchmal tritt ein dieser Keim in der Mitteleuropäischen Geistkultur in einer ganz sonderbaren Weise entgegen. Nur ein Beispiel unter hunderten und hunderten die erwähnt werden könnten, möchte ich erwähnen. Ich möchte hervorheben einen deutschen Schulmeister, der einmal eine Abhandlung geschrieben hat über die Unsterblichkeit der Seele. Diese Abhandlung wollte er in zweiter Auflage herausgeben. Ein Freund von ihm hat sie in den nachgelassenen Schriften herausgegeben. Merkwürdigerweise bringt dieser Freund des Schulmeisters, Heinrich Joh. Deinhard, in einer Anmerkung eine sehr interessante Deutung. Er sagt, jener Schulmeister habe ihm noch vor seinem Tode geschrieben, wenn er selbst eine zweite Auflage seiner Abhandlung herausgeben würde, so würde er schildern müssen, dasjenige, auf das er gekommen ist, nämlich: dass sich in dem Leben zwischen Geburt und Tod aufbaut durch dasjenige, was sich der Mensch erarbeitet, ein Geist-Seelen-Wesen, das durch die Pforte des Todes in die geistige Welt hineingeht.

Wenn man sieht, wie die Art und Weise, wie das Mitteleuropäische Geistesleben Gedanken und Empfindungen formt, - wie es hintendiert, wie es überall hinweist auf dasjenige, was Geisteswissenschaft will, wie der Keim hinweist auf Blüten und Früchte, so weist das alles hin auf Geisteswissenschaft.

Und wiederum möchte ich sagen: Auch das wird uns, gerade wenn wir ich möchte sagen, auf den österreichischen Teil des Mitteleuropäischen Geisteslebens sehen, und da einige Beispiele heranziehen,- auch das wird uns so recht klar, was vorgestern berührt wur-

de, dass auf Grund der Seelen Schmerz und Leid und Kampf ist, und dass erst durch Besiegung von Schmerz und Leid und Kampf, und, wie wir heute gesehen haben, durch Überwindung von Furcht und Ohnmacht, es möglich ist, dass der Mensch sein Lebensgut entwickle. Auch das tritt uns im äusseren Leben, in der ganzen Art, wie gestrebt wird, und dieses nun besonders - ich möchte sagen - in dem österreichischen Teil des Mitteleuropäischen Geistesleben entgegen.

Da ist ein Geist, ein wunderbar anziehender Geist Österreichs, Bartholomeus Carneri. Als hereingekommen ist in das moderne Geistesleben der Darwinismus, - nun ja, andere Geister haben ihn so ausgelegt, dass sie die logische Konsequenz gezogen haben, dass sie eine einseitige Weltanschauung, die einseitige Weltanschauung des Materialismus aus ihm geformt haben. Barth. Carneri hat Bücher geschrieben, wie die wunderbare „Sittlichkeit und Darwinismus“. Wenn man auch nicht mit dem Inhalte einverstanden ist, weil selbstverständlich Carneri nur an einen Anfang gekommen ist, und Geisteswissenschaft noch nicht gekannt hat, - wenn man aber auf ein solches Buch eingeht, wie er es in der letzten Lebenszeit geschrieben hat, auf das Buch „Der moderne Mensch“ dann sieht man, wie dieser Mann, der so ganz wurzelte im österreichischen mitteleuropäischen Geistesleben, - wie dieser Mann nicht anders konnte, als nicht nur auffassen den Darwinismus mit dem Verstande, sondern ihn auffassen mit dem, was der Mensch als moralische Kraft in seinen Gemüte trägt. Und so hat Barth. Carneri Gemüts- und moralische Konsequenzen aus dem Darwinismus gezogen und in wunderbarer Weise einen Idealismus begründet auf Grundlage des Darwinismus. Man mag das als falsch ansehen, charakteristisch aber für dieses Mitteleuropäische Geistesleben ist dieser eigentümliche Idealismus des Barth. Carneri.

Und auf einen anderen Geist können wir hinschauen, der wirklich charakteristisch ist gerade, ich möchte sagen, gerade für einen gewissen Entwicklungszustand des Mitteleuropäischen Geisteslebens, auf den österreichischen Dichter Robert Hamerling, der, wie sein Buch „Die Automatik des Willens“ zeigt, auch ein großer Philosoph gewesen ist, und der noch in seinen letzten Lebensjahren in seinem „Hemerkulus“ prophetisch hingestellt hat die Vermechanisierung des menschlichen Lebens und hingewiesen hat auf die Notwendigkeit, diese Vermechanisierung des Lebens zu überwinden. - Man hat allerdings bis jetzt noch nicht die innere Energie gefunden, alles das, was lebensvoll seelisch wirkte gerade in Geistern, wie die Genannten sind, Hermann Grimm, Balth. Carneri, Rob. Hamerling, voll zu erfüllen. Diejenigen, die heute häufig die Litteratur beherrschen, die haben ganz anderes zu tun gehabt. Aber gerade unsere große schicksalstragende Zeit wird zeigen, wo die großen Nerven des Mitteleuropäischen Kulturlebens liegen. Da hat es Leute gegeben, die sich wenig vertiefen konnten in die Größe die in den Charakterisierten liegt, die dafür aber die Größe bewundert haben eines Geistes, der ganz besonders hervorragend sein soll, den man ganz besonders in den letzten Jahren bewundert hat, und über den man erstaunt war, als er sich als Franzose in so genüssiger Weise gegen die mitteleuropäische Kultur ausgesprochen hat. Ich meine Romain Rolland, den Schreiber des Romans „Jean Christophe“. Man kann es wirklich vertreten, wenn man sagt: So wahr in Geistern wie Robert Hamerling, Hermann Grimm, tiefster Wirklichkeitssinn lebt, indem sie wussten, dass sie die Wirklichkeit zu suchen haben in ihrer Fülle auch da, wo die Sinne nicht mehr hinreichen, so wahr lebt in Romain Rolland in seinem „Jean Christophe“, man könnte fast sagen, Wirklichkeitshass, eine Tendenz, die Wirklichkeit weil sie

Und auf einen anderen Geist können wir hinschauen, der wirklich charakteristisch ist gerade, ich möchte sagen, gerade für einen gewissen Entwicklungszustand des Mitteleuropäischen Geisteslebens, auf den österreichischen Dichter Robert Hamerling, der, wie sein Buch „Die Automatik des Willens“ zeigt, auch ein großer Philosoph gewesen ist, und der noch in seinen letzten Lebensjahren in seinem „Hosankulus“ prophetisch hingestellt hat die Vermechanisierung des menschlichen Lebens und hingewiesen hat auf die Notwendigkeit, diese Vermechanisierung des Lebens zu überwinden. - Man hat allerdings bis jetzt noch nicht die innere Energie gefunden, alles das, was lebensvoll seelisch wirkte gerade in Geistern, wie die Genannten sind, Hermann Grimm, Barth. Carneri, Rob. Hamerling, voll zu erfüllen. Diejenigen, die heute häufig die Literatur beherrschen, die haben ganz anderes zu tun gehabt. Aber gerade unsere große schicksalstragende Zeit wird zeigen, wo die großen Nerven des Mitteleuropäischen Kulturlebens liegen. Da hat es Leute gegeben, die sich wenig vertiefen konnten in die Größe die in den Charakterisierten liegt, die dafür aber die Größe bewundert haben eines Geistes, der ganz besonders hervorragend sein soll, den man ganz besonders in den letzten Jahren bewundert hat, und über den man erstaunt war, als er sich als Franzose in so gehässiger Weise gegen die mitteleuropäische Kultur ausgesprochen hat. Ich meine Romain Rolland, den Schreiber des Romans „Jean Christophe“. Man kann es wirklich vertreten, wenn man sagt: So wahr in Geistern wie Robert Hamerling, Hermann Grimm, tiefster Wirklichkeitssinn lebt, in dem sie wussten, dass sie die Wirklichkeit zu suchen haben in ihrer Fülle auch da, wo die Sinne nicht mehr hinreichen, so wahr lebt in Romain Rolland in seinem „Jean Christophe“, man könnte fast sagen, Wirklichkeitshass, eine Tendenz, die Wirklichkeit weil sie

nur äusserlich angeschaut sein will, überall grotesk zu entstellen. Und der viel bewunderte Roman, der in den Augen Vieler einen der grössten darstellen soll, ja, der ist vor dem, der dies empfinden kann, der empfinden kann Handlung und Wesensvollendung, ein Wesen überhaupt, - vor dem ist dieser Roman ein schon in seiner Bildung des Helden, Jean Christoph, ein künstlerischer Misch-Masch, zusammengesetzt aus Eigenschaften von Beethoven, Richard Wagner, Richard Strauss, Gustav Mahler. Ebenso wenig, wie die Elemente dieser vier Großen jemals in einem Menschen von der Natur zusammengeführt werden konnten, ebenso wenig kann in einer Künstlernatur dieses Chaos sich zusammenfinden. Derjenige, der wusste, wie es um Romain Rolland und seine wirkliche Kunst ^{ist} ist, der war eben wirklich nicht erstaunt, dass dieser Romain Rolland in einer solch' grotesken Weise das Mitteleuropäische Geistesleben, nachdem dieser Krieg ausgebrochen war, verkennt. Würde man nur den Dingen wirklich zu Leibe gehen, dann würde einem Vieles verständlich sein gerade in der Gegenwart.

Allein, nutzlos kann all das uns doch nicht machen. Es ist vorgestern gesagt worden und heute im Vortrag darauf hingedeutet worden: Das, was an der Oberfläche des menschlichen Lebens über einem Untergrund errichtet ist, über Kampf und Krieg, - der einander widerstrebende Mächte, Ohnmacht und Furcht enthält, aber es errichtet sich darüber etwas, was dennoch Lebensmut und Lebensentwicklung sein muss; und so auch in der Aussenwelt. Und es ist vielleicht wirklich nicht ein Zufall zu nennen, dass jene Eigentümlichkeit, die uns mit so wunderbarer Sympathie annutet in Barth. Carneri's philosophischen Schriften, dass die entstanden ist in seinem Leben, das physisch-leiblich schwer getragen worden ist, in einem gelähmten Leibe; aus einem Leibe, der lange gelähmt war,

nur äusserlich angeschaut sein will, überall grotesk zu entstellen. Und der viel bewunderte Roman, der in den Augen Vieler einen der grössten darstellen soll, ja, der ist vor dem, der dies empfinden kann, der empfinden kann Handlung und Wesensvollendung, ein Wesen überhaupt, - vor dem ist dieser Roman ein schon in seiner Bildung des Helden, Jean Christoph, ein künstlerischer Misch-Masch, zusammengesetzt aus Eigenschaften von Beethoven, Richard Wagner, Richard Strauss, Gustav Mahler. Ebenso wenig, wie die Elemente dieser vier Großen jemals in einem Menschen von der Natur zusammengeführt werden konnten, ebenso wenig kann in einer Künstlernatur dieses Chaos sich zusammenfinden. Derjenige, der wusste, wie es um Romain Rolland und seine wirkliche Kunst ^{ist}, der war eben wirklich nicht erstaunt, dass dieser Romain Rolland in einer solch' grotesken Weise das Mitteleuropäische Geistesleben, nachdem dieser Krieg ausgebrochen war, verkennt. Würde man nur den Dingen wirklich zu Leibe gehen, dann würde einem Vieles verständlich sein gerade in der Gegenwart.

Allein, nutzlos kann all das uns doch nicht machen. Es ist vorgestern gesagt worden und heute im Vortrag darauf hingedeutet worden: Das, was an der Oberfläche des menschlichen Lebens über einem Untergrund errichtet ist, über Kampf und Krieg, - der einander widerstrebende Mächte, Ohnmacht und Furcht enthält, aber es errichtet sich darüber etwas, was dennoch Lebensmut und Lebensentwicklung sein muss; und so auch in der Ausserwelt. Und es ist vielleicht wirklich nicht ein Zufall zu nennen, dass jene Eigentümlichkeit, die uns mit so wunderbarer Sympathie anmutet in Barth. Carneri's philosophischen Schriften, dass die entstanden ist in seinem Leben, das physisch-leiblich schwer getragen worden ist, in einem gelähmten Leibe; aus einem Leibe, der lange gelähmt war,

hat Carneri sich emporgerungen zu der Anschauung seines idealen Idealismus. Da sehen wir, wie Schätze des Leibes dem Geiste abgerungen sind. Und Robert Hamerling; er lag jahrzehntelang an schwerer Krankheit darnieder. Aus dem Leid geboren dasjenige, was die Menschen erhebt, nachdem es geboren ist! Das was aus dem Leid entsteht, kann gerade dasjenige sein, was das Leben mit höchster Lust und höchster Freude durchzieht.

Wenn man so in die Geheimnisse des Lebens hineinblickt, und wenn man solche Eigentümlichkeiten (das Letztere ist ja nur besonders hervorgehoben worden, weil es auch kein Zufall erscheint) dann wird man gerade in diesem Mitteleuropäischen Geistesleben um so mehr den Charakter finden, dass es überall nach solcher Vertiefung des Geistes hintendiert, wie die Zukunft das von den Menschen verlangen muss. Überall sind die Geister daran, dasjenige zu finden, was Goethe nicht gleich in seiner Jugend in seinem „Faust“ hineingeschrieben hat, sondern erst später, nachdem Goethe selbst reifer geworden ist, seinen „Faust“ einverleibt hat.

Erhabner Geist, du gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich.
Kraft sie zu fühlen, zu geniessen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freundes zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,

hat Carneri sich emporgerungen zu der Anschauung seines idealen Idealismus. Da sehen wir, wie Schätze des Leibes dem Geiste abgerungen sind. Und Robert Hamerling; er lag jahrzehntelang an schwerer Krankheit darnieder. Aus dem Leid geboren dasjenige, was die Menschen erhebt, nachdem es geboren ist! Das was aus dem Leid entsteht, kann gerade dasjenige sein, was das Leben mit höchster Lust und höchster Freude durchzieht.

Wenn man so in die Geheimnisse des Lebens hineinblickt, und wenn man solche Eigentümlichkeiten (das Letztere ist ja nur besonders hervorgehoben worden, weil es auch kein Zufall erscheint) dann wird man gerade in diesem Mitteleuropäischen Geistesleben um so mehr den Charakter finden, dass es Überall nach solcher Vertiefung des Geistes hintendiert, wie die Zukunft das von den Menschen verlangen muss. Überall sind die Geister daran, dasjenige zu finden, was Goethe nicht gleich in seiner Jugend in seinem „Faust“ hineingeschrieben hat, sondern erst später, nachdem Goethe selbst reifer geworden ist, seinen „Faust“ einverleibt hat.

Erhabner Geist, du gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich.
Kraft sie zu fühlen, zu geniessen. Nicht
Kalt stauenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönntest mir in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freundes zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,

Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihren Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sicheren Höhle, - zeigt
Mich dann mir selbst, und meiner eigenen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.

Da sehen wir, ich möchte sagen, die ganze Skala des menschlichen Erlebens; schon ahnungsvoll sehen wir hingedeutet auf die ganze Skala des menschlichen Erlebens wie sie eröffnet wird. Seelen durch dasjenige, was Geisteswissenschaft für den Menschen der Zukunft erkunden soll. Aber, und gerade weil dieses mitteleuropäische Geistesleben den Charakter des Strebens hat, den Charakter des Werdens hat, wird es immer mehr danach streben, wirklich, allüberall das Verwandte zu sehen, Überall ein sich - Verwandtes zu sehen, auch in der Natur in ein sich - Verwandtes sich einzuleben. Geist im Menschen wird den Geist draussen finden, wirklich in Wald und Wiese und in dem Lebendigen die Brüder erkennen. Das heisst, es wird das menschliche Selbst sich vergrössern und sich hineinleben und hineinversenken in das ganze Universum. Und es wird der Mensch hineingeleitert werden zur sicheren Höhle und des Geistes Werdens und Wesens geheimnisvolle Wunder sich öffnen, - wenn er durch Geisteswissenschaft die Furcht überwinden wird, in der grossen Schicksalströmung sein wahres Selbst erst zu finden.

O, es sind in dieses Mitteleuropa hinein auch die wiederstrebenden Kräfte gelegt, die wiederstreben das, dass dieses Mitteleuropa als ganzer, grosser Geistorganismus sich fühle. - Wenn ich wiederum auf etwas Persönliches aufmerksam machen darf, auch nicht, um etwas Persönliches vorzubringen, sondern nur um etwas zu verdeutlichen, - Die Mitteleuropäischen Menschen haben es schwierig,

Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihren Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sicheren Höhle, - zeigt
Mich dann wir selbst, und meiner eigenen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.

Da sehen wir, ich möchte sagen, die ganze Skala des menschlichen Erlebens; schon ahnungsvoll sehen wir hingedeutet auf die ganze Skala des menschlichen Erlebens wie sie eröffnet wird Seelen durch dasjenige, was Geisteswissenschaft für den Menschen der Zukunft erkunden soll. Aber, und gerade weil dieses mitteleuropäische Geistesleben den Charakter des Strebens hat, den Charakter des Werdens hat, wird es inner mehr danach streben, wirklich, allüberall das Verwandte zu sehen, Überall ein sich - Verwandtes zu sehen, auch in der Natur in ein sich - Verwandtes sich einzuleben. Geist im Menschen wird den Geist draussen finden, wirklich in Wald und Wiese und in den Lebendigen die Brüder erkennen. Das heisst, es wird das menschliche Selbst sich vergrössern und sich hineinleben und hineinversenken in das ganze Universum. Und es wird der Mensch hineingeleitet werden zur sicheren Höhle und des Geistes Werdens und Wesens geheimnisvolle Wunder sich öffnen, - wenn er durch Geisteswissenschaft die Furcht überwinden wird, in der grossen Schicksalströmung sein wahres Selbst erst zu finden.

O, es sind in dieses Mitteleuropa hinein auch die wiederstrebenden Kräfte gelegt, die wiederstreben des, dass dieses Mitteleuropa als ganzer, grosser Geistorganismus sich fühle. - Wenn ich wiederum auf etwas Persönliches aufmerksam machen darf, auch nicht, um etwas Persönliches vorzubringen, sondern nur um etwas zu verdeutlichen, - Die Mitteleuropäischen Menschen haben es schwierig,

dasjenige was ihnen vorbestimmt ist, wirklich zu erkennen: zu einem Ganzen zusammenzuwachsen. Weil sie es erst durch das Leben, nicht durch das, was sie selbst nicht erstreben durch die physische Geburt, sondern durch das Leben, das sie sich selbst aussuchen in ihrem Schicksal, erreichen müssen. Daher hat es auf mich einen bedeutsamen Eindruck gemacht, und ich darf ja auch dieses Persönliche erwähnen, weil ich ja wirklich die Hälfte meines Lebens annähernd in österreichischen Vaterland, die andere Hälfte meines Lebens in deutschen Reich zugebracht habe, und daher Beide auf die gleiche Waagschale legend, wirklich vergleichen konnte, ich darf es erwähnen, weil ich mir nicht nur ein Verstandes- sondern ein Empfindungsurteil im Laufe des Lebens habe erwerben können,- es hat auf mich einen erschütternden Eindruck gemacht, als ich gerade mit Hermann Grimm einmal in einem Hotel in Weimar zusammensass, und das Gespräch, das dazumal Hermann Grimm auf verschiedene wirklich eindringlich interessierende Dinge lenkte, dann auch auf den österreichischen Dichter, den ur-österreichischen Dichter Grillparzer kam. Grimm sagte mir dazumal: Grillparzer, ich kann ihn nicht verstehen. Mir ist gesagt worden, dass Grillparzer auch ein großer deutscher Dichter sein soll. Da bin ich einmal durch München gefahren, habe mich da einige Tage aufgehalten, und da habe ich mir aus der Bibliothek einige Bände der Dramen von Grillparzer kommen lassen. Da habe ich versucht,- sagt Grimm- ob ich das empfinden könnte, was die Leute sagen, dass Grillparzer ein großer Dichter sei. Da kam mir es aber vor, als wenn Grillparzer überhaupt kein deutscher Dichter wäre, sondern wie wenn das, was in seinen Dramen ist, Übersetzungen wären aus einer ganz fremden Sprache!- So urteilte der, den ich selbst heute schildern musste als einen charakteristischen Geist, als einen der tiefsten bedou-

dasjenige was ihnen vorbestimmt ist, wirklich zu erkennen: zu einem Ganzen zusammenzuwachsen. Weil sie es erst durch das Leben, nicht durch das, was sie selbst nicht erstreben durch die physische Geburt, sondern durch das Leben, das sie sich selbst aussuchen in ihrem Schicksal, erreichen müssen. Daher hat es auf mich einen bedeutsamen Eindruck gemacht, und ich darf ja auch dieses Persönliche erwähnen, weil ich ja wirklich die Hälfte meines Lebens annähernd in im österreichischen Vaterland, die andere Hälfte meines Lebens im deutschen Reich zugebracht habe, und daher Beide auf die gleiche Waagschale legend, wirklich vergleichen konnte, ich darf es erwähnen, weil ich mir nicht nur ein Verstandes- sondern ein Empfindungsurteil im Laufe des Lebens habe erwerben können,- es hat auf mich einen erschütternden Eindruck gemacht, als ich gerade mit Hermann Grimm einmal in einem Hotel in Weimar zusammensass, und das Gespräch, das dazumal Hermann Grimm auf verschiedene wirklich eindringlich interessierende Dinge lenkte, dann auch auf den österreichischen Dichter, den ur-österreichischen Dichter Grillparzer kam. Grimm sagte mir dazumal: Grillparzer, ich kann ihn nicht verstehen. Mir ist gesagt worden, dass Grillparzer auch ein großer deutscher Dichter sein soll. Da bin ich einmal durch München gefahren, habe mich da einige Tage aufgehalten, und da habe ich mir aus der Bibliothek einige Bände der Dramen von Grillparzer kommen lassen. Da habe ich versucht,- sagt Grimm- ob ich das empfinden könnte, was die Leute sagen, dass Grillparzer ein großer Dichter sei. Da kam mir es aber vor, als wenn Grillparzer überhaupt kein deutscher Dichter wäre, sondern wie wenn das, was in seinen Dramen ist, Übersetzungen wären aus einer ganz fremden Sprache!- So urteilte der, den ich selbst heute schildern musste als einen charakteristischen Geist, als einen der tiefsten bedeu-

tungsvollsten Geister des mitteleuropäischen Geisteslebens. Daher darf er angeführt werden für die Tatsache, wie stark das Individualitätsgefühl in den einzelnen Gliedern der Mitteleuropäischen Kulturmenschenheit ist. Selbst wenn diese Menschen der Mitteleuropäischen Kulturmenschenheit nicht verschiedenen Nationalitäten angehören, selbst wenn sie einer Nation angehören, wie Hermann Grimm und Grillparzer, sie sind so individuell geartet, dass sie sich erst nach grossen Schwierigkeiten finden können. Das hängt mit dem zusammen, was an widerstrebenden Kräften da ist. Aber je grösser müssen auch die Kräfte sein, die aufgewendet werden, um den Ganzen eben zu einem Ganzen, zu einem einheitlichen organischen Ganzen zu gestalten. Dann wird es dasjenige sein, in dem sich wie in einem Kulturstrombette diejenige Vertiefung für das geistige Leben wird finden lassen, und finden müssen, die nur innerhalb Mitteleuropas gefunden werden kann, weil dieses mitteleuropäische Geistesleben hintendiert zu der geistigen Vertiefung, die ich mir erlaubt habe heute, mit einigen ganz ungenügenden aber eben doch einigen Strichen als die Strebenziele der Geisteswissenschaft anzugeben. Nicht ruhen kann dieses mitteleuropäische Geistesleben, bevor es zu dem, was als Keim in ihm lebt, die Blüten und die Früchte entwickelt hat.

Und wer gelernt hat, auf die Trieb- und Tragekraft innerer geistiger Kräfte zu bauen, der weiss aus dieser inneren Erkenntnis heraus, dass dieses mitteleuropäische Geistesleben, wie es auch bedrängt und bedroht werden mag und bekämpft und bekriegt werden mag, von seinen Feinden, nicht eher aus der Geschichte verschwinden wird, bis es alles dasjenige der Weltkultur einverleibt hat, was es dieser Weltkultur zu geben hat. Und dies, - ist ein Gewaltiges noch, denn man erkennt dieses Geistesleben mitteleuro-

pas nicht schon als Blüten und Früchte, sondern als Keim, der sich entwickeln muss. Und auf die Triebkraft des Keimes baut derjenige, der heute aus der geistigen Erkenntnis selbst Lebensmut und Lebenskraft sucht für unsere schicksalschweren Tage. Nicht ablassen wird dieses Mitteleuropäische Geistesleben von dem, was in ihm veranlagt ist, durch Geister wie Goethe und alle die Anderen. Ein grosses, ein gewaltiges Wort hat gerade Goethe mit Bezug auf das einheitlich Erkennen der Welt als Geist und äussere Leiblichkeit gesprochen für diejenigen, die da kleinmütig zurückschrecken vor der Furcht der Selbsterkenntnis, und vor der Ohnmacht die Welt zu erkennen. Für die hat Goethe, der doch immer aus seinem, ich möchte sagen, instinktiven Geisterkennen die richtigen Worte gefunden hat, auch das richtige gesprochen, indem er gesagt hat, anknüpfend an sein Wort das ein Anderer, eben einer der Kleinmütigen gesagt hat:

Ins Innere der Natur.

Bringt kein erschaffner Geist!

Kein, meint Goethe, dasjenige, was im Menschen ist, ist geeignet, wenn es nur recht entwickelt wird, ins Innere der Natur und bis in den inneren Nerv der Welt vorzudringen. Daher sagt Goethe in seiner kräftigen Sprache, zurückweisend das Haller'sche

„Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist.“

(Goethe)

Das hör' ich sechzig Jahre wiederholen,

Jeh fluche darauf, aber verstohlen;

Haller sagt weiter:

Glückselig wen sie nur

Die äussere Schale weist (die Natur nämlich)

Und Goethe sagt darauf:

Natur hat weder Kern noch Schale,

pas nicht schon als Blüten und Früchte, sondern als Keim, der sich entwickeln muss. Und auf die Triebkraft des Keimes baut derjenige, der heute aus der geistigen Erkenntnis selbst Lebensmut und Lebenskraft sucht für unsere schicksalschweren Tage. Nicht ablassen wird dieses Mitteleuropäische Geistesleben von dem, was in ihm veranlagt ist, durch Geister wie Goethe und alle die Anderen. Ein grosses, ein gewaltiges Wort hat gerade Goethe mit Bezug auf das einheitlich Erkennen der Welt als Geist und äussere Leiblichkeit gesprochen für diejenigen, die da kleinmütig zurückschrecken vor der Furcht der Selbsterkenntnis, und vor der Unmacht die Welt zu erkennen. Für die hat Goethe, der doch immer aus seinem, ich möchte sagen, instinktiven Geisterkennen die richtigen Worte gefunden hat, auch das richtige gesprochen, indem er gesagt hat, anknüpfend an sein Wort das ein Anderer, eben einer der Kleinmütigen gesagt hat:

Ins Innere der Natur

Bringt kein erschaffner Geist!

Nein, meint Goethe, dasjenige, was im Menschen ist, ist geeignet, wenn es nur recht entwickelt wird, ins Innere der Natur und bis in den inneren Nerv der Welt vorzudringen. Daher sagt Goethe in seiner kräftigen Sprache, zurückweisend das Haller'sche

„Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist“

(Goethe)

Das hör' ich sechzig Jahre wiederholen,

Jeh fluche darauf, aber verstohlen;

Haller sagt weiter:

Glückselig wen sie nur

Die äussere Schale weist (die Natur nämlich)

Und Goethe sagt darauf:

Natur hat weder Kern noch Schale,

Alles ist mit einem Male,
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seinst:

Das mitteleuropäische Geistesleben, das hat in seiner Seele zur Schale überall den Kern zu entwickeln. Und so lassen Sie mich denn auch heute in ein paar Worte empfindungsgemäß dasjenige zusammenfassen, was ich veranschaulichen wollte durch die Ausführungen des heutigen und auch des vorgestrigen Vortrages, veranschaulichen wollte danigehend, dass der Mensch wirklich dazu geschaffen ist, nicht nur in das Innere der Natur, zu der die Natur durchdringende Geistigkeit vorzudringen, sondern auch geschaffen ist, so sich zu erkennen in dem Ströme seines Schicksals, dass er mit diesem Schicksal veröhnt wird, und versteht, warum er mit dem Schicksal seiner Zeit zusammengewachsen ist. Goethe weist auf dieselbe Gesinnung mit den bedeutungsvollen obwohl einfachen Worten hin. Er weist darauf hin, dass ja allerdings dasjenige, was der Mensch in der geistigen Entwicklung sucht, ein Geheimnis ist, aber ein Geheimnis, das ergründet werden kann, Goethe wusste, dass die Welt das Ueberwältigende ist, das schon die Ohnmacht des Erkennens begründen kann, aber er wusste auch, dass die Ohnmacht überwunden werden kann, dass der Mensch den Schleier der Natur durchdringen könne. Deshalb sagt Goethe die Worte, mit denen wir diese Betrachtung beschliessen wollen, weil sie wirklich ächt empfindungsgemäß zusammenfassen dasjenige, was wie eine Gewinnung der Geisteswissenschaft ist, was die Geisteswissenschaft veranschaulichen will:

Müset im Naturbetrachten
Jamer eins wie alles meinten!
Nichts ist drinnen, nichts ist draussen:

Alles ist mit einem Male,
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist:

Das mitteleuropäische Geistesleben, das hat in seiner Seele zur Schale überall den Kern zu entwickeln. Und so lassen Sie mich denn auch heute in ein paar Worte empfindungsgemäß dasjenige zusammenfassen, was ich veranschaulichen wollte durch die Ausführungen des heutigen und auch des vorgestrigen Vortrages, veranschaulichen wollte dahingehend, dass der Mensch wirklich dazu geschaffen ist, nicht nur in das Innere der Natur, zu der die Natur durchdringenden Geistigkeit vorzudringen, sondern auch geschaffen ist, so sich zu erkennen in den Ströme seines Schicksals, dass er mit diesem Schicksal versöhnt wird, und versteht, warum er mit dem Schicksal seiner Zeit zusammengewachsen ist. Goethe weist auf dieselbe Gesinnung mit bedeutungsvollen obwohl einfachen Worten hin. Er weist darauf hin, dass ja allerdings dasjenige, was der Mensch in der geistigen Entwicklung sucht, ein Geheimnis ist, aber ein Geheimnis, das ergründet werden kann, Goethe wusste, dass die Welt das Unerwältigende ist, das schon die Ohnmacht des Erkennens begründen kann, aber er wusste auch, dass die Ohnmacht überwunden werden kann, dass der Mensch den Schleier der Natur durchdringen könne. Deshalb sagt Goethe die Worte, mit denen wir diese Betrachtung beschließen sollen, weil sie wirklich ächt empfindungsgemäß zusammenfassen dasjenige, was wie eine Gesinnung der Geisteswissenschaft ist, was die Geisteswissenschaft veranschaulichen will:

Setzet im Naturbetrachten
Inner eins wie alles achten!
Nichts ist drinnen, nichts ist draussen!

Alles ist mit einem Male,
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist:

Das Mitteleuropische Geistesleben, das hat in seiner Seele zur Schale überall den Kern zu entwickeln. Und so lassen Sie mich denn auch heute in ein paar Worte empfindungsgemäß dasjenige zusammenfassen, was ich veranschaulichen wollte durch die Ausführungen des heutigen und auch des vorgestrigen Vortrages, veranschaulichen wollte dahingehend, dass der Mensch wirklich dazu geschaffen ist, nicht nur in das Innere der Natur, zu der die Natur durchdringenden Geistigkeit vorzudringen, sondern auch geschaffen ist, so sich zu erkennen in dem Ströme seines Schicksals, dass er mit diesem Schicksal veröhnt wird, und versteht, warum er mit dem Schicksal seiner Zeit zusammengewachsen ist. Goethe weist auf dieselbe Gesinnung mit bedeutungsvollen obwohl einfachen Worten hin. Er weist darauf hin, dass ja allerdings dasjenige, was der Mensch in der geistigen Entwicklung sucht, ein Geheimnis ist, aber ein Geheimnis, das ergründet werden kann, Goethe wusste, dass die Welt das Ueberwältigende ist, das schon die Ohnmacht des Erkennens begründen kann, aber er wusste auch, dass die Ohnmacht überwunden werden kann, dass der Mensch den Schleier der Natur durchdringen könne. Deshalb sagt Goethe die Worte, mit denen wir diese Betrachtung beschliessen wollen, weil sie wirklich ächt empfindungsgemäß zusammenfassen dasjenige, was wie eine Gesinnung der Geisteswissenschaft ist, was die Geisteswissenschaft veranschaulichen will:

Mühet im Naturbetrachten
Jener eine wie alles achten!
Nichts ist drinnen, nichts ist draussen:

Goethe meint, das, was tief innen verborgen ist, wir finden es als ein Ausserliches, und das was wir als ein Ausserliches erkennen, auch die äusseren Schicksalsläufe, - so sagt die Geisteswissenschaft wir erkennen sie als Schicksale des höheren Menschen. -

Denn was innen, das ist aussen.

So ergreift ohne Säumnis

Heilig öffentlich Geheimnis.

Das ist Goethes Gesinnung, das, in voller Ausbildung, wird Gesinnung der Geisteswissenschaft sein, und wird zugrunde liegend jener Seelenstimmung, jener Seelenstärkung sein können, welche aus der Geisteswissenschaft hervorgehen kann in schweren, aber auch in solchen schicksaltragenden Zeiten, wie wir sie heute, wie wir sie in unserer Gegenwart wiederum erleben.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Goethe meint, das, was tief innen verborgen ist, wir finden es als ein Ausserliches, und das was wir als ein Ausserliches erkennen, auch die äusseren Schicksalsläufe, - so sagt die Geisteswissenschaft wir erkennen sie als Schicksale des höheren Menschen. -

Denn was innen, das ist aussen.

So ergreift ohne Säumnis

Heilig öffentlich Geheimnis.

Das ist Goethes Gesinnung, das, in voller Ausbildung, wird Gesinnung der Geisteswissenschaft sein, und wird zugrunde liegend jener Seelenstimmung, jener Seelenstärkung sein können, welche aus der Geisteswissenschaft hervorgehen kann in schweren, aber auch in solchen schicksaltragenden Zeiten, wie wir sie heute, wie wir sie in unserer Gegenwart wiederum erleben.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~